

Jahresbericht

über das

Königliche katholische St. Matthias-Gymnasium zu Breslau

für das Schuljahr 1875—1876,

mit welchem

zur öffentlichen

Prüfung aller Klassen und zur Schlussfeier

am 10. 11. 12. August

ergebenst einladet

der Director des Gymnasiums

Dr. Ant. Jos. Reisacker.



Breslau,

Druck von Robert Nischkowsky.

1876.

BRES
7

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

Sprach- und wissenschaftlicher Unterricht.

Ober-Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Schneck.

1. Religion, 2. St. Vollendung der Glaubenslehre, darauf Sittenlehre und Wiederholungen; Kirchengeschichte von Gregor VII bis in die neueste Zeit, nach freien Vorträgen. — Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Literaturgeschichte von Opitz bis zu den Romantikern. Lectüre und Erklärung von Musterstücken aus Deycks (Kiesel) Lesebuch und von Goethes Iphigenie und Schillers Wallenstein. Freie Vorträge, Dispositionen, Correctur der monatlichen Aufsätze und der Clausurarbeiten. — O. L. Dr. Wachendorf, nach Ostern G. L. Dr. Elsner.

3. Philosophische Propädeutik, 1 St. Lehre vom Schluss. — O. L. Dr. Wachendorf, nach Ostern G. L. Dr. Elsner.

4. Latein, 8 St. Tacit. Agric. Cic. de off. I und mit Auswahl III; privatim Liv. II. 4 St. — Mündliche Uebersetzung von Sueton's Aufgaben neuer Folge. Correctur der Exercitien, monatlichen Aufsätze und Certamina. 2 St. — Der Ordinarius. — Horat. carm. III, IV mit Auswahl, einige Epoden und Satiren. 2 St. — Der Director.

5. Griechisch, 6 St. Thucyd. VII, Plat. Apolog. Soer.; privat. Xenoph. Hellen. III. 2 St. — Mündliche Uebersetzung der Aufgaben von Böhme; Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 1 St. — Hom. II. XVII, XVIII, Sophocl. Ajax; privat. Hom. II. XIV, XV, XVI. 3 St. — Der Ordinarius.

6. Französisch, 2 St. Lectüre ausgewählter Stücke von Buffon, Victor Hugo, Lamartine, der Athalie von Racine, aus Herrig und Burguy, La France littéraire. Wiederholung des Wichtigern der Syntax nach Knebel's Grammatik und Einübung durch Uebersetzen der Aufgaben von Probst und durch monatliche Certamina. — G. L. Dr. von Zelewski.

7. Hebräisch, 2. St. Wiederholung der Syntax nach Rödiger. Uebersetzung poetischer und prosaischer Stücke aus dem Lesebuche von Levy; Einleitung in die hebräische Poesie; Lesen und Erklären von Psalmen und Stücken aus den Propheten. — Religionslehrer Müller.

8. Geschichte, 3. St. Wiederholung der alten und mittlern Geschichte; die neuere Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Preussens, nach dem Lehrbuche von Pütz. — Der Director.

9. Mathematik, 4 St. Abschluss der Stereometrie, Wiederholung der Trigonometrie und des frühern Pensums der Arithmetik, nach dem Lehrbuche von Kambly. — G. L. Dr. von Zelewski.

10. Physik, 2 St. Lehre von der Wärme, dem Magnetismus und der Electricität, nach dem Lehrbuche von Brettner. — G. L. Dr. von Zelewski.

Unter-Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Slawitzky, nach Ostern Gymnasiallehrer Wensky.

1. Religion, 2 St. Dogmatik: Lehre von Gott und dessen Eigenschaften, von der Schöpfung, Erlösung und Heiligung bis zu den heil. Sakramenten; Kirchengeschichte von Constantin d. Gr. bis auf Gregor VII, nach freien Vorträgen. — Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Literaturgeschichte bis Opitz. Lectüre und Erklärung der entsprechenden Musterstücke aus Deycks (Kiesel) Lesebuch; Declamiren und freie Vorträge. Correctur der monatlichen Aufsätze und der Clausurarbeiten. — G. L. Wensky, nach Ostern G. L. Merkelt.

3. Philosophische Propädeutik, 1 St. Elemente der Logik. — G. L. Wensky, nach Ostern G. L. Merkelt.

4. Latein, 8 St. Cic. Tusc. disp. I, Tacit. hist. I; privat. Liv. XXI. 4 St. — Mündliche Uebersetzung von Sueton's Aufgaben neuer Folge. Correctur der Exercitien, monatlichen Aufsätze und Certamina. 2 St. — Der Ordinarius. — Horat. I, II, mit Auswahl, einige Epoden, Sat. I, 1. 2 St. — Der Director.

5. Griechisch, 6 St. Xenoph. Memor., Thucyd. VI; privat. Lucian Göttergespräche, mit Auswahl. 2 St. — Abschluss der Syntax, mündliche Uebersetzung der Aufgaben von Böhme. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 1 St. — Hom. II. VI, XX, XXII, XXIV; privat. VII, XXI, XXIII. 3 St. — Der Ordinarius.

6. Französisch, 2 St. Lectüre ausgewählter Stücke von Barthélemy, Guizot, des L'avare von Molière, aus Herrig und Burguy, La France littéraire. Wiederholung der Syntax nach Knebel und Einübung durch Uebersetzen der Aufgaben von Probst und durch monatliche Certamina. — G. L. Dr. von Zelewski.

7. Hebräisch, 2 St. Syntax nach Rödiger, eingeübt durch Uebersetzen aus dem A. T. und aus dem Lesebuche von Levy. — Religionslehrer Müller.

8. Geschichte, 3 St. Wiederholungen aus der alten Geschichte, die Geschichte des Mittelalters, nach dem Lehrbuche von Pütz. — Der Director.

9. Mathematik, 4 St. Die Trigonometrie von der Berechnung des schiefwinkligen Dreiecks an, Stereometrie bis zur Pyramide; die Progressionen, Rentenrechnung, diophantischen Gleichungen, Permutationen, Combinationen, Binomium, nach dem Lehrbuche von Kambly. — G. L. Dr. von Zelewski.

10. Physik, 2 St. Lehre von der Akustik und Optik, nach dem Lehrbuche von Brettner. — G. L. Dr. von Zelewski.

Ober-Secunda.

(In 2 Parallel-Coetus.)

Ordinarien: im Coetus 1 Gymnasiallehrer Dr. Stange, im Coetus 2 Oberlehrer Dr. Pohl.

1. Religion, 2 St. Beweise für die Aechtheit des A. T., Uebergang zur christlichen Offenbarung, Einleitung in das N. T., Beweise für dessen Aechtheit und Göttlichkeit, Lehre von der Kirche; Kirchengeschichte bis auf Constantin d. Gr., nach freien Vorträgen. — In beiden Coetus Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch.

2. Deutsch, 2 St. Theorie der Hauptdichtungsarten, Wiederholung des Wichtigern der Metrik, der Tropen und Figuren. Lectüre und Erklärung von Musterstücken aus Deycks (Kiesel) Lesebuch und Goethes Hermann und Dorothea. Declamiren und freie Vorträge. Correctur der monatlichen Aufsätze und der Clausurarbeiten. — Die Ordinarien.

3. Latein, 10 St. Liv. V, VI; privat. Sallust. bell. Jugurth. 5 St. — Uebersetzung aus Sueton's Aufgaben; grammatische und stilistische Uebungen, Exercitien, monatliche Certamina und einige kleinere Aufsätze. 3 St. — Die Ordinarien. — Vergil. Aen. III, IV, und mit Auswahl V. 2. St. — O. L. Dr. Slawitzky, nach Ostern G. L. Wensky.

4. Griechisch, 6 St. Herodot I; priv. Xenoph. Anab. V. 3 St. — Syntax nach Berger und Einübung durch Uebersetzen der Aufgaben von Böhme. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 1 St. — Hom. Il. I—IV, zum Theile V; privat. Odyss. XXII, XXIII, XXIV. 2 St. — Im Coetus 1 O. L. Schneck, im Coetus 2 der Ordinarius.

5. Französisch, 2 St. Einige Fabeln von La Fontaine, Stücke von Fenelon, Mirabeau, Barthélemy, Voltaire, aus Herrig und Burguy, La France littéraire. Syntax nach Knebel eingeübt durch Uebersetzen der Aufgaben von Probst und durch monatliche Certamina. — In den combinirten Coetus G. L. Dr. von Zelewski.

6. Hebräisch, 2 St. Wiederholung und Fortsetzung der Grammatik, nach Roediger. Lesen und Erklären prosaischer Stücke aus dem Lesebuche von Levy. — In den combinirten Coetus Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch.

7. Geschichte, 3 St. Wiederholungen aus der griechischen Geschichte, die römische Geschichte. — Die Ordinarien.

8. Mathematik, 4 St. Die Berechnung des Kreises, die ebene Trigonometrie; die Logarithmen, quadratischen Gleichungen, Progressionen, nach dem Lehrbuche von Kambly. — In beiden Coetus Candidat Dr. Neugebauer.

9. Physik, 2 St. Abschluss der Lehre von der Statik der festen Körper, die Hydrostatik und Aerostatik, nach dem Lehrbuche von Brettner. — In den combinirten Coetus G. L. Dr. von Zelewski.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Ludwig.

1. Religion, 2 St. Allgemeine Einleitung, die Uroffenbarung, patriarchalische und mosaische Offenbarung, Einleitung in die Bücher des A. T., nach freien Vorträgen. — Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch.

2. Deutsch, 2 St. Lehre von der Metrik, den Tropen und Figuren. Lectüre und Erklärung von Musterstücken aus Deycks (Kiesel) Lesebuch und von Herders Cid. Declamiren und freie Vorträge. Correctur der monatlichen Aufsätze und der Clausurarbeiten. — G. L. Dr. Elsner, nach Ostern Candidat Dr. Kothe.

3. Latein, 10 St. Cic. pro lege Manilia, pro Archia, in Catil. I; privat. Sallust. coni. Catil. 5 St. Syntax nach Schultz, Uebersetzungsübungen aus Sueton. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 3 St. — Der Ordinarius. — Vergil. Aen. VI, VII. 2 St. — O. L. Dr. Slawitzky, nach Ostern G. L. Wensky.

4. Griechisch, 6 St. Xenoph. Hellen. II, III; privat. Xenoph. Anab. VI. 3 St. — Syntax nach Berger, eingeübt durch Uebersetzen der Aufgaben von Böhme. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 1 St. — Der Ordinarius. — Hom. Odyss. III, IV, V; privat. XI, XII, XIII. 2 St. — O. L. Dr. Slawitzky, nach Ostern G. L. Wensky.

5. Französisch, 2 St. Uebersetzen aus der Chrestomathie von Albrecht und Simon. Syntax nach Knebel, eingeübt durch Uebersetzen der Aufgaben von Probst und durch monatliche Certamina. — G. L. von Jaroehowski.

6. Hebräisch, 2 St. Elementar- und Formenlehre mit Einschluss der unregelmässigen Verben, nach Roediger, eingeübt durch schriftliche Aufgaben. — Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch.

7. Geschichte, 3 St. Die ältesten asiatischen Reiche und Aegypten, insbesondere Geschichte Griechenlands, Wiederholungen aus der deutschen Geschichte. — G. L. Dr. Elsner, nach Ostern Candidat Dr. Kothe.

8. Mathematik, 4 St. Die Proportionalität grader Linien und Aehnlichkeit der Dreiecke, Anleitung zur Lösung von Constructionsaufgaben; Gleichungen des ersten Grades mit mehreren unbekannten Grössen, nach dem Lehrbuche von Kambly. — Candidat Dr. Neugebauer.

9. Physik, 1 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Statik der festen Körper bis zur Rotationsbewegung, nach dem Lehrbuche von Brettner. — G. L. Dr. von Zelewski.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Wachendorf, nach Ostern Candidat Dr. Kothe.

1. Religion, 2 St. Glaubens- und Sittenlehre, über das Gebet und die Gebote, nach dem Handbuche von Dubelmann; Religionsgeschichte von Gregor VII bis Pius IX, nach dem Handbuche von Barthel. — Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Lectüre und Erklärung prosaischer und poetischer Musterstücke aus dem Lesebuche von Bernh. Schulz. Declamirübungen. Uebersichtliche Wiederholung des Wichtigern der Syntax. Correctur der monatlichen Aufsätze. — G. L. Merkelt, nach Ostern Candidat Dr. Reiprich.

3. Latein, 10 St. Caes. bell. gall. VIII, bell. civ. I. 4 St. — Syntax nach der grössern Grammatik von Ferd. Schultz, eingeübt an dem Uebungsbuche von Ostermann. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 4 St. — Ovid. Metam. Ausgewählte Stücke. 2 St. — Der Ordinarius.

4. Griechisch, 6 St. Xenoph. Anab. II, III. 2 St. — Wiederholung der Formenlehre nach der Grammatik von Berger, mit Uebersetzen aus Berger. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 2 St. — Hom. Odyss. I, II. 2 St. — Der Ordinarius.

5. Französisch, 2 St. Uebersetzen aus der Chrestomathie von Albrecht und Simon. Grammatik nach Knebel, eingeübt an den Uebersetzungen von Hoechst. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. — G. L. Maiwald.

6. Geschichte und Geographie, 3 St. Fortsetzung und Schluss der deutschen Geschichte, insbesondere Geschichte Preussens, Wiederholungen aus der alten Geschichte, nach dem Grundrisse von Pütz. 2 St. — Wiederholung der physikalischen Geographie Deutschlands und politische Eintheilung. 1 St. — G. L. Merkelt, nach Ostern Candidat Dr. Reiprich.

7. Mathematik, 3 St. Gleichheit, Verwandlung, Theilung und Ausmessung gradliniger Figuren, Anleitung zur Auflösung planimetrischer Constructionsaufgaben; Lehre von den Wurzelgrössen und Gleichungen des 1. Grades, nach Kambly. — G. L. Mohr.

8. Naturgeschichte, 2 St. Im Winter die Zoologie und Mineralogie, im Sommer die Botanik, nach dem Lehrbuche von Eichelberg. — G. L. Mohr.

Unter-Tertia.

(In 2 Parallel-Coetus.)

Ordinarien: im Coetus 1 Gymnasiallehrer Maiwald, im Coetus 2 Gymnasiallehrer Dr. Elsner.

1. Religion, 2 St. Glaubenslehre, die heil. Sacramente nach Dubelmann; Religionsgeschichte von der Zeit der Apostel bis Gregor VII, nach Barthel. — Im Coetus 1 Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch, im Coetus 2 Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke aus dem Lesebuche von Bernh. Schulz. Declamirübungen. Fortsetzung der Syntax des zusammengesetzten Satzes. Correctur der dreiwöchentlichen Aufsätze. — Im Coetus 1 G. L. Dr. Stange, im Coetus 2 O. L. Ludwig.

3. Latein, 10 St. Caes. bell. Gall. I, V, VI. 4 St. — Syntax vom Gebrauch der Tempora bis zu Ende, nach der kleinen Grammatik von Ferd. Schultz, eingeübt an dem Uebungsbuche von Ostermann. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 4 St. — Im Winter: Phaedri fab. mit Auswahl; im Sommer: Ovid. Metam. mit Auswahl. 2 St. — Die Ordinarien.

4. Griechisch, 6 St. Schluss und Wiederholung der Formenlehre nach der Grammatik von Berger, eingeübt an dem Uebungsbuche desselben. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. 6 St. bis Weihnachten, darauf 4 St. und Xenoph. Anab. I. 2 St. — Die Ordinarien.

5. Französisch, 2 St. Uebersetzen aus der Chrestomathie von Albrecht und Simon. Grammatik nach Knebel bis zu den unregelmässigen Verben, eingeübt an den Uebungsstücken von Höchsten. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. — Im Coetus 1 G. L. Maiwald, im Coetus 2 Candidat Maiss, nach Weihnachten Candidat Dr. von Morawski.

6. Geschichte und Geographie, 3 St. Abschluss der übersichtlichen Geschichte der alten Welt, insbesondere Roms; nach Ostern deutsche Geschichte bis zu den Kreuzzügen, nach dem Grundrisse von Pütz. 2 St. — Geographie Deutschlands, insbesondere das Oro- und Hydrographische. 1 St. — Im Coetus 1 G. L. Dr. Stange, im Coetus 2 O. L. Ludwig.

7. Mathematik, 3 St. Die Lehre von den Parallelogrammen und vom Kreise; die Lehre von den algebraischen Zahlen, von der Potenzirung und den Proportionen, nach Kambly. — Im Coetus 1 G. L. Mohr, im Coetus 2 Candidat Dr. Neugebauer.

8. Naturgeschichte, 2 St. In den combinirten Coetus: im Winter die Zoologie und Mineralogie, im Sommer die Botanik, nach dem Lehrbuche von Eichelberg. — In beiden Coetus G. L. Mohr.

Quarta.

(In 2 Parallel-Coetus.)

Ordinarien: im Coetus 1 Gymnasiallehrer Wensky, nach Ostern Gymnasiallehrer Merkelt, im Coetus 2 Oberlehrer Winkler.

1. Religion, 2 St. Wiederholung des Wesentlichen der drei ersten Hauptstücke im Diöcesan-Katechismus; Biblische Geschichte des N. T. bis zu den Bekehrungsreisen des heil. Paulus. Im Coetus 1 Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch, im Coetus 2 Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke aus dem Lesebuche von Bernhard Schulz. Memorir- und Declamirübungen. Aus der Grammatik der zusammengesetzte Satz. Correctur der dreiwöchentlichen Aufsätze. — Im Coetus 1 Candidat Maiss, nach Weihnachten Candidat Dr. Cyranka, im Coetus 2 der Ordinarius.

3. Latein, 10 St. Corn. Nepos. 4 St. — Syntax bis zum Gebrauche der Tempora nach der kleinen Grammatik von Ferd. Schultz, eingeübt an dem Uebungsbuche von Ostermann. Correctur der wöchentlichen Exercitien und monatlichen Certamina. Methodisches Vocabuliren. 6 St. — Die Ordinarien.

4. Griechisch, 6 St. Formenlehre bis zu den Verbis liquidis nach der Grammatik von Berger, eingeübt an dem Uebungsbuche desselben. Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. — Die Ordinarien.

5. Französisch, 2 St. Wiederholung des grammatischen Pensums der Quinta und Fortsetzung nach der Elementar-Grammatik von Ploetz (§ 61—91). Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. — Im Coetus 1 Candidat Maiss bis Weihnachten, darauf, wie auch im Coetus 2, Candidat Dr. von Morawski.

6. Geschichte und Geographie, 3 St. Uebersichtliche Geschichte der alten Welt, insbesondere Griechenlands und Roms bis zum 1. punischen Kriege, nach dem Grundrisse von Pütz. 2 St. — Die Geographie von Europa. 1 St. — Im Coetus 1 Candidat Maiss, nach Ostern Candidat Dr. Cyranka, im Coetus 2 der Ordinarius.

7. Mathematik, 3 St. Planimetrie, Repetition der bürgerlichen Rechnungsarten mit den Elementen der Lehre von den Gleichungen, die vier Species mit allgemeinen Zahlen, nach Kambly. — In beiden Coetus G. L. Mohr.

Quinta.

(In 2 Parallel-Coetus.)

Ordinarien: im Coetus 1 Gymnasiallehrer von Jaroehowski, im Coetus 2 Candidat Maiss, nach Weihnachten Candidat Dr. von Morawski.

1. Religion, 3 St. Die Hauptstücke 2, 3, 4 im Diöcesan-Katechismus von der Hoffnung, Liebe und von den heil. Sacramenten; Biblische Geschichte von Josua bis zum Erscheinen des Erlösers. — Im Coetus 1 Religionslehrer O. L. Dr. Knobloch, im Coetus 2 Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Bernh. Schulz, Memorir- und Declamirübungen. Grammatik im Anschluss an das Lateinische. Methodische Anleitung in der Orthographie. Correctur der zweiwöchentlichen Aufgaben. — Die Ordinarien.

3. Latein, 10 St. Wiederholung des Pensums der Sexta, Abschluss der Formenlehre nach der kleinen Grammatik von Ferd. Schultz, eingeübt an den Uebungsstücken von Ostermann. Correctur der wöchentlichen Exercitien und monatlichen Certamina. Methodisches Vocabuliren. — Die Ordinarien.

4. Französisch, 3. St. Formenlehre, eingeübt an der Elementar-Grammatik von Ploetz (§ 1—61). Correctur der Exercitien und monatlichen Certamina. — Die Ordinarien.

5. Geographie, 3 St. Asien, Afrika, Amerika und Australien, ferner die drei südlichen Halbinseln Europas, nach dem Leitfaden von Daniel. — Im Coetus 1 der Ordinarius, im Coetus 2 O. L. Ludwig.

6. Rechnen, 3 St. Die bürgerlichen Rechnungsarten, nach dem Rechenbuche von Schellen. Die neue Mass- und Gewichts-Ordnung. — Im Coetus 1 der erste Lehrer der Vorschule Hanke, im Coetus 2 G. L. Mohr.

Sexta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Merkelt, nach Ostern Candidat Dr. Reiprich.

1. Religion, 3 St. Das erste Hauptstück im Diöcesan-Katechismus vom Glauben; Biblische Geschichte von Erschaffung der Welt bis Josua. — Religionslehrer Müller.

2. Deutsch, 2 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Bernhard Schulz. Memorir- und Declamirübungen. Grammatik im Anschluss an das Lateinische. Methodische Anleitung in der Orthographie. Correctur der zweiwöchentlichen Aufgaben. — Der Ordinarius.

3. Latein, 10 St. Regelmässige Formenlehre nach der kleinen Grammatik von Ferd. Schultz, eingeübt an dem Uebungsbuch von Ostermann. Correctur der wöchentlichen Exercitien und monatlichen Certamina. Methodisches Vocabuliren. — Der Ordinarius.

4. Geographie, 3 St. Vorbegriffe aus der mathematischen und physikalischen Geographie, Oceanographie, darauf Europa und specieller Deutschland, nach dem Leitfaden von Daniel. — Der Ordinarius.

5. Rechnen, 3 St. Die vier Species mit ganzen, unbenannten und benannten Zahlen, mit Brüchen, Decimalbrüchen, nach dem Rechenbuche von Schellen. Die neue Mass- und Gewichts-Ordnung. — Der erste Lehrer der Vorschule Hanke.

Technischer Unterricht.

a. Gesangunterricht, 7 St. wöchentlich. In der Sexta 2 Stunden theoretischer Unterricht in den Elementen der Musik, Treffen der Intervalle, ferner Uebungen im einstimmigen Gesange; in der combinirten Quinta 1 Stunde Fortsetzung des theoretischen Unterrichts und Uebungen in zweistimmigen Gesängen, in der combinirten Quarta 1 Stunde Uebungen in drei- und mehrstimmigen Gesängen. Ferner 1 Stunde für die Soprannisten und Altisten der Sexta, Quinta und Quarta zur Heranbildung für den grossen Sängerkhor; 1 Stunde für die geübtesten Schüler aller Klassen zur Uebung grösserer Werke. Endlich 1 Stunde zur Einübung von Kirchenliedern. — Gesanglehrer Musikdirector Bröer.

b. Zeichenunterricht, 14 St. In Sexta 2 St. das Elementar-Zeichnen mit Formenlehre bis zu einfachen Figuren aus dem Pflanzenreiche und der Industrie. — In beiden Coetus der Quinta je 2 St. Fortsetzung im Zeichnen verschiedener Formen, Arabesken, Gefässe u. s. w. (Umrisszeichnen). — In beiden Coetus der Quarta je 2 St. die Elemente der Perspective und fortgesetztes Zeichnen nach Vorlagen. — Von Tertia bis Ober-Prima incl. je 2 St. Zeichnen nach der Natur und Vorlagen von Landschaften, Köpfen u. s. w. Der Unterricht in Tertia in 2 St., Secunda und Prima in 2 St. ist facultativ. — Zeichenlehrer Sliwinski.

c. Schreibunterricht, 9 St. In Sexta und in beiden Coetus der Quinta je 3 St. Die Lehrer der Vorschule Hanke und Hübner.

d. Turnunterricht, 12 St. Die Uebungen mit den Klassen II, IV, VI wurden von dem Gymnasiallehrer Dr. Stange, die mit den Klassen I, III, V von dem Gymnasiallehrer Maiwald geleitet.

Themata zu den deutschen und lateinischen Aufsätzen in den oberen Klassen.

a) Deutsche Aufsätze.

In Ober-Prima: 1) Nicht in die ferne Zeit verliere dich; | Den Augenblick ergreife, der ist dein. 2) Welches Bild entwirft uns Wallensteins Lager von Wallensteins Heer? 3) Lerne die Menschen tragen! 4) Nicht der ist auf der Welt verwaist, | Dem Vater und Mutter gestorben, | Sondern der für Herz und Geist | Keine Lieb' und kein Wissen erworben. (Clausurarbeit.) 5) Charakteristik Butlers. 6) Zu allem Grossen ist der erste Schritt der Muth. 7) Welche Charakterzüge offenbart Arkas in der Unterredung mit Iphigenie? Goethe's Iphigenie auf Tauris, 1. Akt, 2. Auftritt. 8) Cäsar und Wallenstein. Eine Parallele. 9) Was du Gutes thust, schreibe in Sand; | Was du empfängst, in Marmorwand! (Abiturientenaufsatz.)

In Unter-Prima: 1) Die Wurzeln der Bildung sind bitter, die Früchte süß. 2) Vigilandum est semper: multae insidiae sunt bonis. 3) Die Not ein Prüfstein. 4) Kriege sind wie Ungewitter, verderblich und wohlthätig. 5) Das Glück des Reichthums. (Clausurarbeit.) 6) Die Spuren älteren epischen Gesanges bei Homer. 7) Charakteristik Hektors. 8) Was berechtigt Hutten zu dem Ausspruche: O Jahrhundert, die Götter erwachen, es ist eine Lust zu leben! 9) Das Leben ist kurz, spricht der Weise, spricht der Thor. (Clausurarbeit.)

In Ober-Secunda, Coetus 1: 1) a. Kenntnisse sind der beste Reichtum, oder b. Das wahre Glück liegt nicht ausser uns, sondern in uns. 2) Ist der Gastwirt in Goethes Idyll „Hermann und Dorothea“ berechtigt, mit seinem Sohne unzufrieden zu sein? 3) Charakteristik des Apothekers in „Hermann und Dorothea.“ 4) Kurze Schilderung des Ständekampfes in Rom. 5) Rom und Karthago beim Ausbruch des ersten punischen Krieges. (Clausuraufsatz.) 6) Sind die Leistungen Hannibals vor oder nach der Schlacht bei Cannae bewunderungswürdiger? 7) Charakteristik der römischen Nobilität zur Zeit des Marius. (Sall. bell. Jug. Cap. 85.) 8) Wird dem C. Sempronius Gracchus der Vorwurf des Strebens nach Alleinherrschaft mit Recht gemacht? (Clausuraufsatz.) 9) An welchen Uebeln ist die römische Republik zu Grunde gegangen?

In Ober-Secunda Coetus 2: 1) Gedanken und Empfindungen beim Anblick der herbstlichen Natur. 2) Gliederung und Würdigung der Rede des Appius Claudius bei Livius Buch V. Kap. 3—7. 3) Atys und Adrastus, ein Geschichtsbild nach Herodot. (I. 34—45.) 4) Wer nicht vorwärts geht, kommt zurück. 5) Ueber die Richtigkeit und Bedeutsamkeit des Solonischen Ausspruches, dass Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei. (Clausuraufsatz.) 6) Wie schürzt und löst sich in Goethes Hermann und Dorothea der Knoten der Handlung? 7) Der Hochverrathsprozess gegen den Markus Manlius Capitolinus. Nach Livius (VI. 11—20). 8) Durch Leid zur Freud. (Per crucem ad lucem!) In Form einer Chrie. (Clausuraufsatz.) 9) Mit welchem Rechte führt Cn. Pompejus in der Geschichte den Beinamen des Grossen?

In Unter-Secunda: 1) Auf welche Weise sucht sich der Ritter in Schillers „Kampf mit dem Drachen“ von dem Vorwurfe, die Ordensregel verletzt zu haben, zu reinigen? 2) Arbeit ist des Lebens Balsam. 3) Charakter der Ceres in Schillers Gedicht „Das

eleusische Fest.“ 4) Wohlthätig ist des Feuers Macht. 5) Weshalb ist der Frühling dem Menschen so angenehm? (Clausuraufsatz.) 6) Cids Stellung zu Don Sancho dem Starken. 7) Der Krieg ein nothwendiges Uebel. 8) Wie begründet Cicero im ersten Theil seiner Rede (§. 1—50) den Antrag auf Uebertragung des Oberbefehls im Mithridatischen Kriege an Pompejus? 9) Thebens Hegemonie über Griechenland. (Clausuraufsatz.) 10) *Sum cuique.* (Chrie.)

b) Lateinische Aufsätze.

In Ober-Prima: 1) *Veteres Germani quibus potissimum virtutibus teste Tacito fuerint ornati.* 2) *Tarquinius reges expulsi quae consilia regni recuperandi inierint.* 3) *Atheniensium in Sicilia rerum status enarratur ex litteris, quas Nicias Athenas mittentem facit Thucydides.* (VII, 11—16.) 4) *Maximae cuique fortunae minime esse confidendum.* (Clausuraufsatz.) 5) *Quibus rebus factum sit, ut plebi Romanae sui magistratus concederentur.* 6) *Tempori cedere, i. e. necessitati parere semper sapientis est habitum.* 7) *Seditione atque discordia in civitate nihil esse perniciosius.* 8) *Prudens futuri temporis exitum Caliginosa nocte premit deus.* (Clausuraufsatz.) 9) *Eam fuisse gentem Romanam, quae victa quiescere nesciret.* (Abiturientenaufsatz.)

In Unter-Prima: 1) *Quibus rebus factum est, ut civitates Graecorum Philippi, regis Macedoniae, imperio subiicerentur?* 2) *Rectene Cicero (Tuscul. quaest. lib. I, c. 2) Epaminondam Graeciae principem dixerit, quaeritur.* 3) *Quo iure Livius (lib. XXI, c. 1) bellum, quod Hannibale duce Carthaginienses cum populo Romano gesserunt, maxime omnium memorabile dicit, quae unquam gesta sint?* 4) *Exponantur rationes, quibus usus Alcibiades apud Thucydidem (lib. VI, c. 16—19) Atheniensibus expeditionis in Siciliam auctor fuerit.* 5) a. *Quibus argumentis Cicero in Tusculanarum disputationum libro primo mortem non esse malum probare studet?* b. *Cognoscitur e bello contra Pyrrhum gesto, quam eximiis virtutibus antiqui Romani floruerint.* (Clausuraufsatz.) 6) *Quomodo in Iliadis libro vicesimo describitur certamen singulare inter Achillem atque Aeneam?* 7) *Exemplis ex historia antiqua petitis illustretur illud Cornelii Nepotis: Invidia gloriae comes, et libenter de his detrahunt, quos eminere vident altius.* 8) *Bene ferre magnam disce fortunam.* (Clausuraufsatz.) 9) *Rectene Livius externum timorem maximum concordiae vinculum dixerit.*

In Ober-Secunda Coetus 1: 1) *Quibus de causis Hannibal Alpes transierit.* 2) *Num comprobari possit illud Maharbalis: „vincere scis, Hannibal, victoria uti nescis.“* 3) *Bellum Persicum paucis enarratur.*

In Ober-Secunda Coetus 2: 1) *Marcus Furius Camillus dictator „alter Romulus“ merito vocatus.* (Liv.) 2) *Certamen singulare inter Alexandrum et Menelaum, quale describitur ab Homero in Iliad. libro III.* 3) *Quam operam L. Sulla in bello Jugurthino praestiterit C. Mario imperatori.* (Sallust.)

Themata für die schriftliche Abiturienten-Prüfung.

Deutscher Aufsatz: Was du Gutes thust, schreibe in Sand; Was du empfängst, in Marmorwand.

Lateinischer Aufsatz: *Eam fuisse gentem Romanam, quae victa quiescere nesciret.*

Lateinisches Scriptum: Uebersetzung einer Stelle aus Corn. Nepos Themist. 2.

Griechisches Scriptum: Aus Xenoph. Hiero IV, 3.

Französisches Scriptum: Aus Barthélemy, Voyage d'Anacharsis.

Hebräische Uebersetzung: V. Mos. IV, 1—4 incl.

Mathematische Aufgaben: 1) Ein Dreieck zu zeichnen, wovon gegeben ist die Grundlinie a , die Summe der Winkel an der Grundlinie s und der Radius des eingeschriebenen Kreises p . 2) Von einem Dreieck ist gegeben der Winkel an der Spitze $\alpha = 77^\circ 11' 5''$, die Grundlinie $a = 39,88^m$ und die Summe der beiden auf die anderen Seiten gefällten Höhen $s = 60,81^m$. Wie gross sind die beiden anderen Seiten des Dreiecks? 3) Wie gross ist die Höhe und die Seite eines auf dem Grundkreise mit dem Radius a stehenden graden Kegels, wenn die ihm eingeschriebene Kugel den Radius b hat? 4) Jemand will 21 Jahre hindurch zu Anfang eines jeden Jahres eine bestimmte Summe zahlen, damit nach Verlauf der 21 Jahre er selbst oder Andere 8 Jahre hindurch eine jährliche, Ende eines jeden Jahres zu zahlende Rente, von 6000 Mark geniesse. Wie gross ist die jährlich zu zahlende Summe, wenn die Zinsen zu $4\frac{1}{2}$ Prozent berechnet werden?

Gymnasial-Gottesdienst und Religions-Unterricht.

Gemäss der seit Mitte Juni 1874 vereinfachten Gottesdienst-Ordnung war für die katholischen Schüler an allen Sonn- und Feiertagen und an zwei Werktagen, Mittwoch und Sonnabend, Morgen-Gottesdienst angesetzt. Im Winter war wegen der strengen Kälte von Mitte November ab der werktägige Gottesdienst eingestellt. Jeden Sonntag gingen die Schüler je einer Klasse zur heil. Communion. Um die Osterzeit wurden 31 Schüler der unteren Klassen nach dreimonatlichem besondern Vorbereitungsunterricht zur ersten heil. Beicht geführt.

Sieben katholische Schüler waren auf Antrag der Eltern mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom Besuche des Schul-Gottesdienstes und Religionsunterrichts dispensirt.

II. Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums von allgemeinerem Interesse.

1875. 7. August. Mittheilung eines Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten:

Da die Bestimmung in dem Rescript vom 22. October v. J. U. II. 5082 — nach welcher die Begleitung der Frohnleichnams-Prozession Lehrern und Schülern nicht obligatorisch aufzuerlegen sei, mehrfach durch seitens der Pfarrgeistlichen an die höheren Lehranstalten ergangene Anzeigen oder Einladungen alterirt ist, so veranlasse ich das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Directoren und Lehrern jede Mittheilung über das Stattfinden von öffentlichen Prozessionen an Lehrer und Schüler so wie die Betheiligung der Anstalt als solcher an ihnen und das Einnehmen bestimmter Stellen in denselben zu untersagen. Die höheren Lehranstalten stehen mit den Pfarrkirchen in keiner solchen Verbindung, dass sie in irgend einer Weise von den letzteren zu deren kirchlichen Feierlichkeiten herangezogen werden könnten, und muss die Sorge der religiösen Gewöhnung der Söhne den Eltern anheimgestellt werden.

23. October. Zusage Ministerial-Erlasses werden die Directoren behufs Verhütung von Ueberbürdung der Schüler an genaue Regelung und Ueberwachung der häuslichen Beschäftigung derselben erinnert.
10. November. Zusage Ministerial-Verfügung wird jede nicht zum Schulgottesdienst gehörige oder gar demonstrative Gebetseinlage untersagt.
20. Dezember. Durch Ministerial-Rescript wird bestimmt, dass vom 1. Januar 1876 ab die Hinterbliebenen von Geistlichen und Lehrern nur bei derjenigen Königlichen Regierung Unterstützung finden sollen, in deren Bezirk der Verstorbene seinen letzten amtlichen Wohnsitz gehabt hat. Betreffende Unterstützungsgesuche sind demnach jedesmal an die zuständige Königliche Regierung zu richten.
1876. 5. Januar. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium setzt die Ferien für 1876 fest: zu Ostern vom 8. bis 24 April, zu Pfingsten vom 3. bis 8 Juni, im Sommer vom 12. August bis 25. September.
11. Januar. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium macht darauf aufmerksam, dass die Ferien in den oberen Klassen für die regelmässigen Terminalarbeiten nicht mit in Rechnung zu ziehen, sondern vorzugsweise für die freie Privatthätigkeit der Schüler zu verwerthen sind.
27. April. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium sieht sich behufs Verhütung weiterer Verbreitung der am hiesigen Orte herrschenden Masern-Epidemie veranlasst zu bestimmen, dass

- 1) alle an den Masern leidende Kinder von der Schule fern zu halten und nicht eher wieder zuzulassen sind, als bis ihre völlige Genesung und die Beseitigung der Ansteckungsfähigkeit ärztlich bescheinigt ist,
- 2) dass auch die Geschwister der erkrankten Kinder, so wie die mit denselben in Pension zusammen hier wohnenden Schüler die Klasse nicht besuchen dürfen,
- 3) dass es den Eltern auf ihr schriftlich auszusprechendes Verlangen gestattet ist, ihre Kinder während der Dauer der Masern-Epidemie vom Schulbesuch zurückzuhalten,
- 4) dass Lehrer, in deren Familien die Krankheit ausgebrochen ist, während der Dauer der Krankheit den Unterricht aussetzen,
- 5) dass in den Klassenzimmern durch Ventilation oder auf andere geeignete Weise stets eine möglichst reine Luft erhalten wird.

III. Chronik.

Am 27. September v. J. wurde das neue Schuljahr in hergebrachter Weise mit feierlichem Gottesdienst eröffnet.

Am 15. November wurde die Anstalt durch einen Besuch des Geheimen Regierungsraths und vortragenden Rathes im Cultus-Ministerium, Herrn Dr. Stauder, beehrt, welcher dem Unterrichte in sämtlichen Klassen beiwohnte und zum Schlusse in einer mit dem Lehrercollegium abgehaltenen Conferenz in eingehender Weise sich über die höhern Ziele des Unterrichts und über die Wichtigkeit von einheitlich zusammenhängender Behandlung der Lehrgegenstände aussprach.

Am 4. März c. wurde von dem Sängerkhore der Anstalt unter Leitung des Gesangslehrers Herrn Musikdirector Bröer in der Aula das Oratorium „Paulus“ von F. Mendelssohn Bartholdy aufgeführt.

Am 10. März war zum Andenken an den hundertjährigen Geburtstag der hochseligen Königin Louise in der Aula ein festlicher Schulaact veranstaltet, bei welchem Herr Oberlehrer Dr. Pohl einen Vortrag hielt.

Am 22. März wurde der hohe Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs in der üblichen festlichen Weise durch ein Hochamt in der Gymnasialkirche, und darauf in der Aula durch Gesang und Declamation der Schüler und durch eine Festrede, welche Herr Oberlehrer Ludwig hielt, gefeiert.

Am 28. Mai fand in der Gymnasialkirche die Feier der ersten heil. Communion von 40 Schülern statt.

Im Lehrercollegium traten folgende Veränderungen ein.

Der Candidat Herr Dr. Holleck wurde nach Ableistung des Probejahrs beim Schlusse des vorigen Schuljahres zu aushülflicher Beschäftigung an das Gymnasium in Neustadt O/S. berufen. — Zu den bei der Anstalt verbliebenen Candidaten Herren Maiss und Dr. Neugebauer traten zu Anfang des neuen Schuljahres noch die beiden Candidaten Herr Dr. von Morawski und Herr Dr. Cyranka. Herr Dr. Neugebauer führte die bereits zu Ostern v. J. übernommene theilweise Vertretung des beurlaubten Oberlehrers Herrn Dittrich fort, welcher, da sein Augentübel keine wesentliche Besserung fand, das ganze Schuljahr hindurch von dem Unterrichte entbunden bleiben musste. — Zu Weihnachten folgte der Candidat Herr Maiss nach Ableistung des Probejahres dem Rufe in eine Lehrerstelle an der zu Königshütte neu errichteten städtischen höhern Lehranstalt. Die bisherigen Functionen desselben wurden unter die beiden Candidaten Herren Dr. von Morawski und Dr. Cyranka vertheilt. — Eine weitere, den Gang des Unterrichts störende Veränderung erfolgte zu Ostern, indem der Oberlehrer Herr Dr. Wachendorf in die Rheinlande, an das Gymnasium zu Neuss, versetzt und der Oberlehrer Herr Dr. Slawitzky behufs Uebernahme einer commissarischen Beschäftigung beim Königlichen Provinzial-Schul-Collegium hieselbst beurlaubt wurde. Nach Abgang beider Lehrer wurde für einige Klassen ein Wechsel im Ordinariate und Unterrichte erforderlich. Zur Aushülfe wurden der Anstalt die beiden Probecandidaten Herr Dr. Kothe und Herr Dr. Reiprich überwiesen. — Zu Anfang Juni erkrankte der Zeichenlehrer Herr Sliwinski und blieb derselbe die ganze übrige Zeit des Schuljahrs seiner Amtsthätigkeit entzogen.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Winter und nicht minder auch im Frühjahr und Sommer, ungeachtet der in letzterer Zeit am hiesigen Orte herrschenden Masern-Epidemie, ganz befriedigend. Auf Grund eines von dem Königlichen Polizei-Präsidenten Herrn von Uslar-Gleichen im Einverständniss mit dem Herrn Stadtphysikus unterm 22. April c. an die Direction gerichteten Ansuchens, behufs Verhütung weiterer Verbreitung der Masern-Epidemie die Osterferien für die unteren Klassen (bis zu 12 Jahren) auf 14 Tage zu verlängern, wurde mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums anfangs der Unterricht für die Vorschule und die 3 untersten Gymnasialklassen ausgesetzt, doch schon nach 8 Tagen vom 1. Mai ab unter Erlass der oben S. 13 mitgetheilten Bestimmungen wieder aufgenommen.

Wie bereits im vorigen Schuljahre wurde auch in diesem Sommer mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums für die heissere Jahreszeit von Mitte Juni ab bis zum Schlusse des Schuljahres um Mitte August die Stundenordnung dahin abgeändert, dass mit Ausnahme des Turnunterrichts, des nicht obligatorischen Unterrichts im Hebräischen und einiger Gesangstunden der Nachmittagsunterricht ganz ausfiel.

IV. Statistische Notizen.

Von der im Schuljahre 1874/75 auf 629 sich belaufenden Gesamtzahl der Schüler ging in das neue Schuljahr 1875/76 über ein Bestand von 471.

Der Zugang neuer Schüler betrug für die
Gymnasial-Klassen im Winterhalbjahr 86, im Sommer 15, zusammen 101.
Vorschule - - - 9, - - 9, - 18.
also Gesamtzahl 590.

Von diesen Schülern waren 539 katholischer, 16 evangelischer Confession, 35 mosaisch.
Die Zahl der Einheimischen betrug 324, der Auswärtigen 261, der Ausländischen 5.

Uebersicht der Klassen-Frequenz.

A. Gymnasial-Klassen resp. Coetus.

	I ^{sup.}	I ^{inf.}	II ^{sup.}	II ^{inf.}	III ^{sup.}	III ^{inf.}	IV		V		VI		
			a.	b.		a.	b.	a.	b.	a.	b.		
Im Winter-Semester:	32.	32.	29.	28.	52.	58.	42.	41.	44.	39.	38.	39.	60. = 534.
Abgang bis Ostern:			5.	3.	2.	4.	3.	3.	4.	2.	1.	3.	4. = 37.
	32.	27.	26.	26.	48.	55.	39.	38.	40.	37.	37.	36.	56. = 497.
Zugang nach Ostern:	—	1.	2.	1.	1.	—	—	—	1.	—	2.	1.	6. 15.
	32.	28.	28.	27.	49.	55.	39.	38.	41.	37.	39.	37.	62. = 512.

B. Vorschul-Klassen.

	I	II	Summa		I	II	Summa
Im Winter-Semester:	15.	17.	zusammen 32.	Zu Ostern:	15.	15.	zusammen 30.
Abgang bis Ostern:	—	2.	- 2.	Zugang:	3.	6.	- 9.
	15.	15.	- 30.		18.	21	- 39.

Die mündliche Abiturienten-Prüfung wurde unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius, Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Dillenburger am 1. und 2. August abgehalten. Von den nachgenannten, zur Prüfung angemeldeten 31 Ober-Primanern wurden 15 mit Rücksicht auf ihre bisherigen guten Schul- und Prüfungsleistungen von dem mündlichen Examen dispensirt; von den übrigen 16 erhielten noch 12, im Ganzen also 27, das Zeugniß der Reife:

Name.	Geburtsort.	Alter.	Confess.	Berufsfach.
1. Brzoska, Julius,	Ujest Kr. Gross-Strehlitz,	17 Jahre,	kathol.,	Philologie.
2. Büchs, Raphael,	Oberwitz,	23 „	„	Theologie.
3. Eilers, Eduard,	Berlin,	21 „	„	Jura.
4. Gorke, Conrad,	Krappitz,	22 „	„	Baufach.
5. Grötschel, Victor,	Gross-Strehlitz,	19 „	„	Mathematik und Astronomie.

Name.	Geburtsort.	Alter.	Confess.	Berufsfach.
6. Guttsmann, Max,	Rybnik,	18 Jahre,	jüd.,	Jura.
7. Jungmann, Robert,	Klopschen,	24 "	kathol.,	Theologie.
8. Krutschek, Vincenz,	Falkenberg O./S.	21 "	"	Jura.
9. Kwiatkowski, Constantin,	Breslau,	21 "	"	Theolog. u. Jura.
10. Leckelt, Bruno,	Paritz Kr. Bunzlau,	20 "	"	Theologie.
11. Lehmann, Robert,	Bunzlau,	20 "	"	Medicin.
12. Lentze, Wilhelm,	Saarbrücken,	18 "	"	Jura.
13. Maase, Carl,	Loslau,	20 "	"	Postfach.
14. Marticke, Franz,	Demmin in Pommern,	18 "	"	Militairfach.
15. Meyer, Carl,	Hohendorf bei Goldberg,	18 "	"	Jura.
16. Quiel, Reinhold,	Schwiebus,	21 "	"	Jura.
17. Ratsch, Robert,	Breslau,	22 "	"	Medicin.
18. Reitzenstein, Carl,	Breslau,	20 "	"	Jura.
19. Schilling, Paul,	Breslau,	18 "	"	Medicin.
20. Schmidt, Felix,	Canth,	19 "	"	Medicin.
21. Thiel, Joseph,	Wansen,	20 "	"	Medicin.
22. Vogt, Ludwig,	Guhrau Kr. Pless,	22 "	"	Theologie.
23. Wagner, August,	Breslau-Gabitz,	20 "	"	Theologie.
24. Wagner, Max,	Grunau Kr. Neisse,	21 "	"	Theologie.
25. Wissowa, Georg,	Breslau,	17 "	"	Philologie.
26. Wittek, Johann,	Buchelsdorf Kr. Namslau,	24 "	"	Theologie.
27. Zurek, Franz,	Tost,	26 "	"	Theologie.

Von der mündlichen Prüfung waren entbunden: Brzoska, Gorke, Jungmann, Leckelt, Lehmann, Lentze, Maase, Quiel, Reitzenstein, Schilling, Schmidt, Thiel, Wagner August, Wissowa, Zurek.

V. Beneficien und Prämien.

Wie früher, so wurde auch im letzten Schuljahre seitens des höchwürdigen Domecapitels eine ansehnliche Zahl von Schülern mit Unterstützungen aus den der Verwaltung des Domstifts-Capitels unterstellten Stiftungen bedacht.

Die Zinsen der unter der Verwaltung des Gymnasiums stehenden Eduard-, Heimann-, Hirt-, Hoffmann-, Jungnitz-, Kabath-, Krause-, Prinz- und Wis-sowa-Fundationen wurden bestimmungsmässig verwendet. Das Jubelstipendium wurde an 2 Schüler, den Ober-Primaner Julius Brzoska und den Unter-Secundaner Paul Jeron, verliehen.

Nachdem auf Grund Allerhöchsten Erlasses vom 24. März v. Js. durch Ministerial-Rescript von 5. April mit dem Schlusse des vorigen Schuljahres das bisher mit dem Gymnasium verbundene Convictorium aufgehoben worden, wurde auf Grund eines weitem Ministerial-Erlasses vom 4. September den Anträgen des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums entsprechend über die Verwendung des bisher dem Conviete aus dem Schlesischen katholischen Haupt-Schul-Fonds jährlich geleisteten Zuschusses und der Zinsen aus dem vorhandenen Capital- und Stiftungsvermögen zu Stipendien für die Schüler nähere Bestimmung getroffen.

Die zur Disposition gestellten Fonds waren folgende:

- A. Der jährliche Zuschuss aus dem Schlesischen kathol. Haupt-Schul-Fonds mit 4350 M.
- B. Die Zinsen des unter der Verwaltung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums stehenden Capital-Vermögens des Convicts, und zwar:
- a. Die Zinsen aus vorhandenen Dispositions-Capitalien mit 384 M. 90 Pf.
 - b. Die Zinsen aus nachstehend specifirten besonderen Stiftungen, nämlich:
 - 1) Der Stiftung Hausdorf (Capital 3000 M.) mit 105 M.
 - 2) " " Pathe (" 600 ") " 21 "
 - 3) " " Lindner (" 3450 ") " 120 " 75 Pf.
 - 4) " " Stenzel (" 600 ") in 2 Portionen 30 "
 - 5) Der sogen. Theologen-Stiftung (Capital 600 M.) 24 "
- zusammen 300 M. 75 Pf.
- C. Die Zinsen der von dem hiesigen Königlichen Appellationsgerichte verwalteten von Skrzischowski'schen Stiftung in 2 Portionen zusammen mit 420 M.
- im Ganzen 5455 M. 65 Pf.

Aus sämtlichen Fonds wurden unter Aufrechterhaltung der gesondert aufgeführten älteren Convicts-Stiftungen folgende Stipendien gebildet:

29 mit je 150 M. — Pf.	4350 M. — Pf.
3 „ „ 128 „ 30 „	384 „ 90 „
1 (Hausdorf) mit	105 „ — „
1 (Pathe)	21 „ — „
1 (Lindner)	120 „ 75 „
2 (Stenzel) mit je 15 M.	30 „ — „
1 (Theologen-Stiftung)	24 „ — „
2 (v. Skrzischowski) mit je 210 M.	420 „ — „
40 Stipendien mit zusammen	5455 M. 65 Pf.

Für die Verleihung wurde massgebende Bestimmung, dass nur bedürftige und zugleich würdige katholische Schüler des Matthias-Gymnasiums bedacht werden sollen, und dass die Zuwendung in halbjährigen Raten, und zwar zu Ende Juni und zu Ende Dezember, stattfinde. Nur wurde in Ansehung der gedachten älteren Convicts-Stipendien in Gemässheit der Willenserklärung der Stifter besondere Bestimmung getroffen, und zwar bezüglich der Stiftungen Hausdorf und Lindner, dass etwa vorhandene Verwandte des Stifters vorzugsweise zu berücksichtigen sind, bezüglich der Stiftung Pathe, dass dasselbe im ungetheilten Betrage jedesmal an dem Geburtstage des Stifters, am 14. August, zu verleihen ist, bezüglich der Stiftung Stenzel, dass die eine Hälfte am Todestage des Stifters, dem 14. Januar, die andere an dessen Geburtstage, dem 14. Juli, ungetheilt und zwar auch nur an Schüler der 3 obersten Klassen zu conferiren ist, bezüglich der sogen. Theologen-Stiftung, dass die Verleihung nur an einen Gymnasiasten, welcher die Absicht hat, katholische Theologie zu studiren, und welcher der Ober- oder Unter-Prima oder Secunda angehört, zu erfolgen hat, dabei auch jedesmal dem an sich qualificirten Schüler der höhern Klasse der Vorzug zu geben ist. Hinsichtlich des Collationsrechtes wurde verordnet, dass mit Ausnahme der unter der Verwaltung des Königl. Appellations-Gerichts stehenden von Skrzischowski'schen Stiftung und mit Ausnahme der Stiftung Stenzel, welche nach dem Willen des Stifters von dem jedesmaligen Director des Matthias-Gymnasium zu vergeben ist, sämtliche Stiftungen durch das Königliche Provinzial-Schul-Collegium, und zwar auf Grund der von dem Gymnasial-Director nach vorangegangener Berathung in einer Lehrer-Conferenz jedesmal zu machenden Vorschläge verliehen werden sollen. — Für alle Stipendien sind die betreffenden Gesuche an den Director des Gymnasiums zu richten.

Mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums wurden noch vor Schluss des vorigen Schuljahres für das letzte Quartal Stipendien von je 37 M. 50 Pf. an die letztjährigen 21 Convicts-Fundatisten verliehen. Im laufenden Jahre haben sämtliche Stipendien ihre bestimmungsmässige Verwendung gefunden.

Zu Anfang Juni c. wurden zufolge Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichts und Medicinal-Angelegenheiten seitens des Königlichen Commissarius für die Fürstbischöfliche Vermögensverwaltung der Diözese Breslau aus den Revenüen des aufgelösten Fürstbischöflichen Knaben-Seminars 23 Stipendien, 4 mit je 60 M., 19 mit je 100 M., in der Gesamtsumme 2140 M., an bisherige Zöglinge des Knaben-Seminars vertheilt. Um Mitte Juli c. wurden seitens des Königlichen Commissarius aus denselben Revenüen noch

3 Stipendien mit je 100 M. an frühere Zöglinge des Seminars, ferner aus anderweitigen Stiftungsfonds 17 Stipendien, 1 mit 60 M., 5 mit je 90 M., 1 mit 100 M., 6 mit je 120 M., 4 mit je 150 M., in der Gesamtsumme 1930 M., an andere Schüler der Anstalt verliehen.

Der Schulgeld-Nachlass, welcher vorschriftsmässig 10% der Schulgeld-Sold-Einnahme beträgt, belief sich pro 1875 auf 3616 M. Ganz frei waren 31 Schüler, ermässigt 67.

Das Vermögen der Krankenkasse, zu welcher vorschriftsmässig jeder neu eintretende Schüler einen Betrag von 3 M. zu zahlen hat, beträgt laut Rechnungsabschluss pro 1875 rund 21,797 M.

Die Wissowa-Lehrer-Wittwen- und Waisen-Stiftung ist auf 3736 M. angewachsen.

Von dem hiesigen hochverehrlichen Schiller-Vereine wurde der Direction ein Exemplar von Schillers Werken als Prämie für einen würdigen Schüler der obersten Klasse zur Ueberreichung am Geburtstage des Dichters übermittelt.

VI. Lehrmittel.

A. Die **Lehrerbibliothek** enthielt laut vorjährigem Programm 5757 Werke in 10980 Bänden.

Dazu kamen a) durch Schenkung	4	-	-	8	-
b) - Ankauf	15	-	-	43	-

in Summa 5776 Werke in 11031 Bänden.

Es schenkte das Kgl. Preussische Cultusministerium 2 Cataloge der Ausstellung des deutschen Reiches auf der Wiener Weltausstellung; das Kgl. Provinzial-Schulkollegium den Namen-Codex der deutschen Ordensbeamten von J. Voigt; das Präsidium der Vaterländischen Gesellschaft seinen 52. Jahresbericht und den Festgruss an die 47. Naturforscherversammlung; Alfred Selwyn, der Herausgeber der *Exploration géologique du Canada* den Rapport des opérations pour 1873—74; Teubner seinen Verlagskatalog; der Vorstand des Gabelsberger Stenographen-Vereins H. Krieg: *Katechismus der Stenographie*; das Glogauer Gymnasium seine Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier.

Zu den angekauften Werken gehören: *K. Barthel*, die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit — *Eye*, Atlas der Culturgeschichte — *J. Langl*, Denkmäler der Kunst — *O. Jäger*, Geschichte der neuesten Zeit — *A. Forbiger*, Hellas und Rom — *Pierson*, Preussische Geschichte — *R. Röpell*, Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

B. Die **Schülerbibliothek** enthielt laut vorjährigem Programm 2628 Werke in 4910 Bänden.
 Dazu kamen durch Ankauf 20 - - 38 -

in Summa 2648 Werke in 4948 Bänden.

Zu den neu angeschafften Werken gehören: *H. Masius*, Geographisches Lesebuch — *Otto*, 4 grosse Bürger der neuen Welt — *C. Berthold*, Im Freien — *A. v. Hübner*, Ein Spaziergang um die Welt — *Hill*, Preussische Königsgeschichten — *E. Curtius*, Alterthum und Gegenwart — *H. Klencke*, Alexander v. Humboldt — *C. Peter*, Geschichte Roms — *Kluckhohn*, Luise, Königin v. Preussen — *W. Jordan*, die Nibelunge.

C. **Angekauft wurden für das physikalische Kabinet:** 1) Ein Rotations-Kreisel mit optischen Scheiben. 2) Eine elektrische Batterie von sechs grossen Flaschen. 3) Ein elektrisches Büschel mit Papierstreifen. 4) Ein elektrischer Puppentanz. 5) Ein Radiometer nach Crookes. 6) Zwei Glaspfeifen zur Erzeugung eines Combinationstones.

D. **Für den geographischen Apparat:** 1) *Spruner-Menke*, Hand-Atlas, 3. Auflage, Lieferung XIII u. XIV. 2) *Kiepert*, Italia antiqua. 3) *Kiepert*, Imperium Romanum. 4) *Kiepert*, Wandkarte von Nord-Amerika. 5) *Kiepert*, Wandkarte von Süd-Amerika. 6) *Dronke*, Geogr. Zeichnungen, Lief. I.

VII. Schluss des Schuljahres.

Oeffentliche Prüfungen.

Donnerstag den 10. August, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

SEXTA — Latein und Rechnen — Hr. Candidat Dr. Reiprich und Hr. Hanke.

QUINTA — Geographie und Französisch. — Hr. G. L. von Jarochowski und Hr. Cand. Dr. von Morawski.

QUARTA — Latein und Griechisch — Hr. G. L. Merkelt und Hr. O. L. Winkler.

Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

UNTER-TERTIA — Latein und Griechisch — Hr. G. L. Dr. Elsner und Hr. G. L. Maiwald.

OBER-TERTIA — Griechisch und Mathematik — Hr. Cand. Dr. Kothe und Hr. G. L. Mohr.

Freitag den 11. August, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

UNTER-SECUNDA — Latein und Mathematik — Hr. O. L. Ludwig und Hr. Cand. Dr. Neugebauer.

OBER-SECUNDA — Latein und Geschichte — Hr. G. L. Dr. Stange und Hr. O. L. Dr. Pohl.

UNTER-PRIMA — Griechisch und Religion — Hr. G. L. Wensky und Hr. G. L. Müller.

Auf die einzelnen Klassen-Prüfungen folgen Vorträge der Schüler. Es werden vortragen:

Der Sextaner Hermann Boer aus Breslau: „Ziethen“ von Sallet.

Die Quintaner Paul Reinhold aus Trachenberg und Carl Gorke aus Nippen: „Maley und Malone“ von Kopisch und „Die Türkenpfeife“ von Pfeffel.

Die Quartaner Max Beyer aus Breslau und Franz Pluder aus Schwoitsch: „Columbus“ von Luise Brachmann und „Der alte Geiger“ von Günther.

Die Unter-Tertianer Paul Streubel aus Breslau und Max Geier aus Breslau: „Das Lied vom Rhein“ von Max v. Schenkendorf und „Die nächtliche Erscheinung in Speier“ von Wolfgang Müller.

Der Ober-Tertianer Johann Langer aus Schmograu: „Die Macht des Feuers“ aus Schillers Glocke.

Der Unter-Secundaner Felix Effenberger aus Fürstlich-Drehna: „Romanze 27 und 28“ aus Herders Cid.

Die Ober-Secundaner Albrecht Lentze aus Breslau und Paul Bläschke aus Breslau: Goethe's Iphigenie 2. Aufz. 1. Scene; Paul Schlosser aus Wartha: Monolog aus Schillers „Wallenstein.“

Die Unter-Primaner Eduard Pasternak aus Myslowitz und Paul Gühmann aus Breslau: Camoens, dramat. Gedicht von Halm. 4. Auftritt.

Freitag, Nachmittags um 3 Uhr.
Prüfung der beiden Vorschul-Klassen.

Sonnabend, den 12. August.

Morgens um 8 Uhr **feierlicher Gottesdienst**; darauf 9 $\frac{1}{4}$ Uhr **feierlicher Actus in der Aula**,
 nämlich:

Gesang: Chor von Mendelssohn: „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten.“

Lateinischer Vortrag des Abiturienten Georg Wissowa aus Breslau: *Literarum studiis res secundas ornari, adversis solatium ac perfugium praeberi.* (Krause'sche Stiftungsrede.)

Deutscher Vortrag des Abiturienten Reinhold Quiel aus Schwiebus über den Spruch Goethes: Nehmet den heiligen Ernst mit in das Leben hinaus; denn der Ernst, der heilige, machet allein das Leben zur Ewigkeit.

Derselbe nimmt im Namen der Abiturienten von der Schule Abschied. (Heimann'sche Stiftungsrede.)

Gesang: Chor von Mendelssohn: „Kommt, lasst uns gehn spazieren.“

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Vertheilung der Prämien.

Schluss-Chor von Bröer.

Nach der Feier in der Aula werden in den einzelnen Gymnasial-Klassen durch die Ordinarien die Zeugnisse ausgetheilt und darauf die Schüler entlassen.

Das **neue Schuljahr** beginnt Montag den 25. September Morgens mit feierlichem Gottesdienst. Die Aufnahme-Prüfung neu eintretender Schüler für die Gymnasial- und Vorschul-Klassen findet am Sonnabend den 23. September, Morgens von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, statt. Die Anmeldung neuer Schüler für die Gymnasial-Klassen und Vorschule nimmt der Unterzeichnete am Freitag den 22. September, Morgens von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Prüfungslocale entgegen.

Die Anmeldung neuer Schüler muss durch die Eltern oder deren Stellvertreter persönlich oder schriftlich erfolgen und sind dabei vorzulegen 1) Der Geburts- oder Taufschein, 2) ein Attest über Impfung, bei Schülern im Alter von mehr als 12 Jahren über Revaccination,

3) ein Nachweis über bisherige Führung und Unterricht resp. ein von der zuletzt besuchten Schule ausgestelltes Abgangszeugniss.

Bezüglich der Aufnahme in die **Sexta** wird bemerkt, dass sie vorschriftsmässig in der Regel nicht vor dem vollendeten neunten Lebensjahre stattfindet. Die Aufnahme-Bedingungen sind: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, Kenntniss der Redetheile; eine leserliche und reinliche Handschrift, Fertigkeit, Dictirtes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den Geschichten des Alten und Neuen Testaments.

In die **Vorschule** können Kinder ohne alle Vorkenntnisse aufgenommen werden. Es geschieht in der Regel nicht vor dem vollendeten sechsten Lebensjahre.

Auswärtige Eltern haben insbesondere nachzuweisen, in welcher Weise für die erforderliche häusliche Beaufsichtigung ihrer Söhne im Schulorte gesorgt ist. Jedenfalls ist zu der Wahl und ebenso zu jedem spätern Wechsel der Wohnung für auswärtige Schüler **vorherige Rücksprache mit der Direction und deren Zustimmung** erforderlich.

Schliesslich ist mit Rücksicht auf die Regelung der häuslichen Beschäftigung der Schüler Folgendes zu bemerken: Die Schule ist darauf bedacht, durch die den Schülern aufgegebene häusliche Beschäftigung den Erfolg des Unterrichts zu sichern und die Schüler zu selbstständiger Thätigkeit anzuleiten, aber nicht einen der körperlichen und geistigen Entwicklung nachtheiligen Anspruch an die Zeitdauer der häuslichen Arbeit der Schüler zu machen. In beiden Hinsichten hat die Schule auf die Unterstützung des elterlichen Hauses zu rechnen. Es ist die Pflicht der Eltern und deren Stellvertreter auf den regelmässigen häuslichen Fleiss und die verständige Zeiteintheilung ihrer Kinder selbst zu halten, aber es ist eben so sehr ihre Pflicht, wenn die Forderungen der Schule das zuträgliche Mass der häuslichen Arbeitszeit ihnen zu überschreiten scheinen, davon Kenntniss zu geben. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden ausdrücklich ersucht, in solchen Fällen dem Director oder dem Klassen-Ordinarius persönlich oder schriftlich Mittheilung zu machen und wollen überzeugt sein, dass eine solche Mittheilung dem betreffenden Schüler in keiner Weise zum Nachtheile gereicht, sondern nur zu eingehender und unbefangener Untersuchung der Sache führt. Anonyme Zuschriften, die in solchen Fällen gelegentlich vorkommen, erschweren die genaue Prüfung des Sachverhalts und machen, wie sie der Ausdruck mangelnden Vertrauens sind, die für die Schule unerlässliche Verständigung mit dem elterlichen Hause unmöglich.

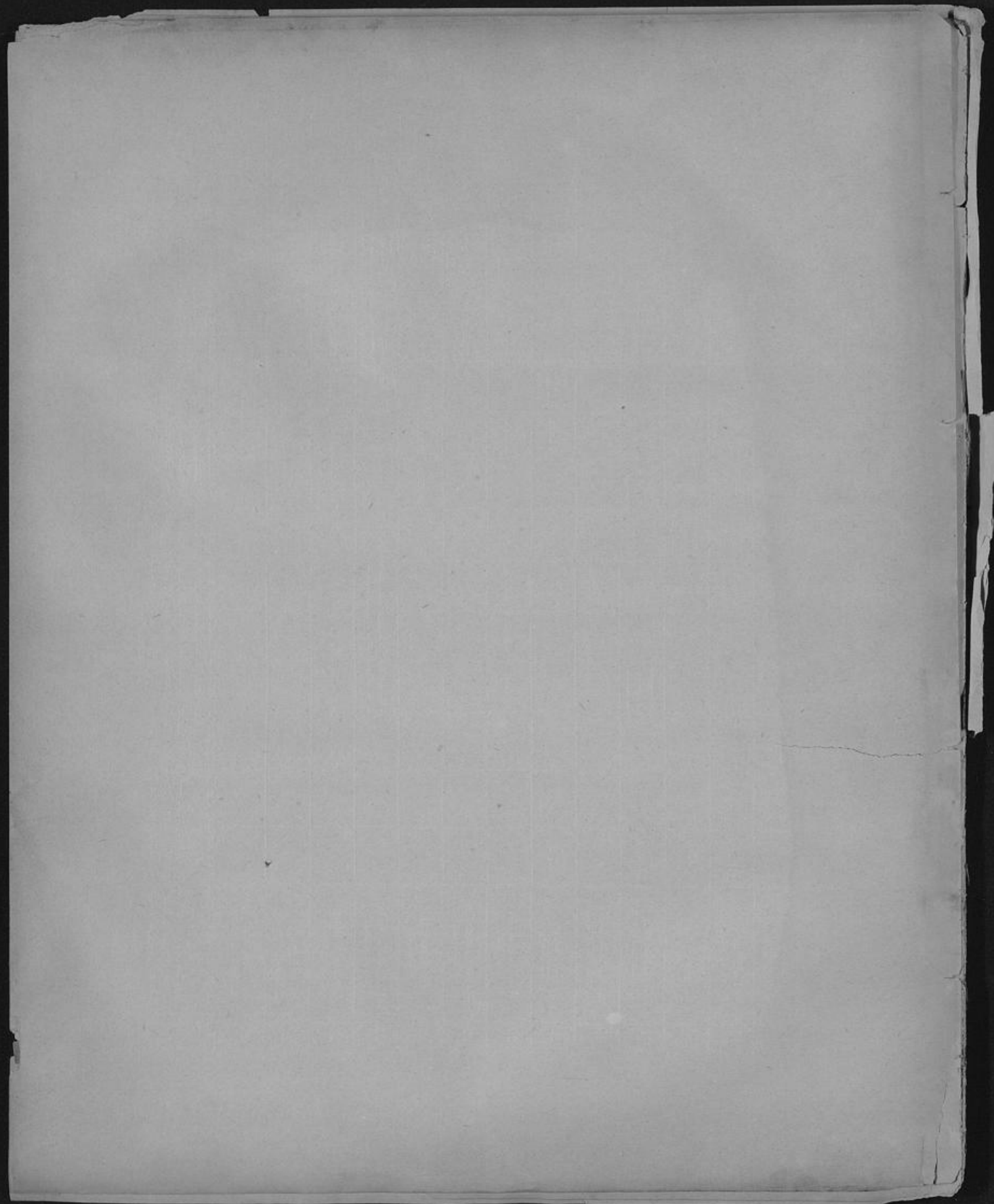
Breslau, den 3. August 1876.

Dr. Reissacker,

Director des Gymnasiums.

Übersichts-Tabelle
Über die Verwendung der Lehrkräfte und Verteilung des Unterrichts

[illegible][illegible][illegible]



Abhandlung zum Programm

des

Königlichen katholischen St. Matthias-Gymnasiums

zu Breslau

beim Schlusse des Schuljahres 1875/76.

Untersuchungen über den Freyja-Mythus

von

Robert Merkelt,
Gymnasiallehrer.

Breslau,
Druck von Robert Nischkowsky.
1876.

BRES 1876)
7



Untersuchungen über den Freyja-Mythus.

Für die Erforschung deutscher Göttermythen bietet das eigentliche Deutschland aus der heidnischen Zeit nur ungenügende Quellen. Ausser einzelnen Andeutungen in den sogenannten *Leges barbarorum*, den Glossensammlungen aus dem 7. und 8. Jahrh., Taufformeln für heidnische Täuflinge, Beschwörungen und manchen Beziehungen in den deutschen Heldengedichten *Nibelungen* und *Gudrun*, dem altsächsischen *Heliand*, dem angelsächsischen *Beowulf* ist so gut wie nichts Mythologisches erhalten. Reicheren Stoff bieten allerdings die späteren Sagen und Märchen, sie sind aber im Laufe der Zeit mit so vielen christlichen Vorstellungen gemischt worden, dass bei ihrer Deutung Irrthümer nicht immer zu meiden sind.

Die Gründe für eine solche trümmerhafte Ueberlieferung deutscher Göttersage liegen zunächst in der verhältnismässig zeitigen Christianisirung der Deutschen, dann darin, dass mit dem neuen Glauben auch zugleich eine neue Priestersprache in Gebrauch kam. Durch den frommen Eifer der christlichen Bekehrer wurden ferner eine Menge heidnischer Denkmale und Gedichte vernichtet. Auch waren die damaligen Wanderungen der deutschen Volksstämme für eine Weiterbildung der Göttersage nicht günstig.

Ein glücklicher Umstand liess sie uns aber nicht verloren gehen. Sie zog mit einem Theil der germanischen Stämme nach dem Norden, und als Norwegen im 9. Jahrh. von einem glücklichen Eroberer, *Harald Haarfagr* unterjocht wurde, und die freiesten und stoltesten Geschlechter des Landes in Folge dessen sich eine neue Heimat auf dem neu entdeckten Island gründeten, fand auch der germanische Volksglauben dort eine Zufluchtsstätte. Das Eiland war in seiner Abgeschiedenheit ganz geeignet, wie ein fester Schrein, die altherwürdigen Sagen aufzubewahren. Das Christenthum fand allerdings auch hier um das Jahr 1000 Eingang, der nationale Sinn aber duldete nicht, dass mit dem Heidenthum zugleich auch die heidnische Poesie unterdrückt würde. Einheimische, wenn auch im Auslande gebildete Priester sammelten aus gelehrtem Interesse die alten Ueberlieferungen und wurden so Gründer einer altnordischen Litteratur.

Wir besitzen bekanntlich 2 Sammlungen mythologischer Aufzeichnungen, *Edden* genannt, von denen die ältere durch ihren Entdecker Brynjolf Sveinsson, Bischof von Skaalholt

in Island, dem gelehrten isländischen Priester Saemund Sigfusson (gest. 1133) zugeschrieben wurde. Dieselbe besteht aus mythologischen und heroischen Gesängen und wird deshalb auch die poetische genannt. Die zweite, sogenannte jüngere, in Prosa verfasst, rührt von Snorri Sturlason, einem der allerbedeutendsten Männer Islands (ermordet 1241) her und enthält eine prosaische Darstellung der Mythen und Heldensagen und eine Anweisung zur Skaldenkunst.

Die genannten Lieder sind aus dem Munde der Skalden gesammelt und uralt. Sie weisen auf ihre ursprüngliche Heimat zurück. So zeigen z. B. die in der *Edda* als lebensfeindliche Gewalten erwähnten Schlangen, die mannigfachen Thormythen, in denen das Gewitter symbolisirt wird, die Esche *Yggdrasil*¹⁾, die Mistel im *Baldrmythus*²⁾, unnordische Götternamen³⁾, dass die daraufbezüglichen Sagen in Deutschland und Indien entstanden sein müssen.

Wenn auch die *Edden* in vielen Beziehungen dem Erklärer noch Räthselhaftes zeigen, so haben sie doch, seitdem Männer wie Jacob Grimm, Simrock, Weinhold ihnen ein eingehendes Studium gewidmet, überraschende Lichtblicke auf den Glauben unserer Altvorden geworfen. Sie ergänzen die Sagen, welche sich auf deutschem Gebiet im engeren Sinne erhalten haben und bieten auch den Schlüssel zum Verständnis unserer nationalen Epen *Nibelungen* und *Gudrun*.

Der rauhen nordischen Natur gemäss erscheinen die Göttergestalten der *Edden* meistens schroff und gewaltig. Sie haben nicht die massvolle hellenische Schönheit, herrschen nicht in ewiger, ungetrübter Herrlichkeit, sondern ihr Leben bildet „ein streng zusammenhängendes Drama mit einer schon von Anfang an vorbereiteten und nothwendigen Katastrophe, eine wahre Tragödie also, wo jedes Einzelne nur als Glied des Ganzen seine Bedeutung hat, wo die bleichen Gestalten schon von vorn herein und durch ihre eigne Schuld dem Tode geweiht sind, und wo sowohl die irdische, als die göttliche Herrlichkeit unter den grossartigsten Kämpfen zu Grunde geht“⁴⁾.

Eben deshalb üben diese markigen Schöpfungen germanischen Volksgeistes auf das empfängliche deutsche Gemüt eine eigenthümliche Wirkung aus. Welch düstere Erhabenheit zeigt *Odin*, der Vater der Götter und Menschen, wenn er auf seinem achtfüssigen Rosse *Sleipnir* im Sturm dahintrast oder mit dem Goldhelm auf dem Haupte, den nie fehlenden Speer *Gungnir* in der Faust, die Schlacht eröffnet oder mit tiefsinnendem Antlitz in *Valhalla* auf seinem Hochsitz thront, zu seinen Füssen die Wölfe *Geri* und *Freki*, auf seinen Schultern die Raben *Hugin* und *Munin*, die ihm von allem, was auf der Welt geschieht, Kunde bringen. Wie furchtbar ist *Thor*, *Odins* ältester und mächtigster Sohn. Seine Augen flammen und sein Bart leuchtet wie Feuer. Mit seinen zwei Böcken *Tanngrisnir* und *Tanngrisnir* fährt er im Donner einher, dass Berg und Fels erbeben. Mit Eisenhandschuhen schleudert er seinen Alles zermalmenden Hammer *Mjöllnir*. Doch fehlen auch nicht Gestalten von der grössten Sinnigkeit, wie der schöne Lichtgott *Baldr*, der beste, weiseste und mildeste der Asen, der den düsteren Sinn der Menschen erhellt, und in dessen Reich nichts Unrechtes und Unreines gefunden wird, und *Frey*, der Gott des segensreichen Friedens, „Götterbilder, die dem höchsten Charakter menschlicher Vollendung Ausdruck

1) Werner Hahn, *Edda* p. 16 u. 17. 2) Simrock, *Edda* 6. Aufl. pag 351.

3) Jacob Grimm in Haupts Zeitschrift I. 3. 4) Hauch, Nord. Mythenlehre p. 165.

geben, Körperschönheit und Seelenreinheit in harmonischer Verbindung, Götter ohne Wehr und Waffe, ohne Fähigkeit für Kampf und Leidenschaft, hohe Wesen voll Seelengüte bei Voraussicht des Leidens¹⁾."

Nicht minder gewaltig und reizvoll sind die altnordischen Göttinnen. Wenn auch in ihnen vor allem das Unergründliche, Verborgene, Verlockende zum Ausdruck kommt, so ist doch als ein besonderer Charakterzug von ihnen hervorzuheben, dass sie, je älter der Mythos ist, desto fleckenloser, sittlich reiner uns entgegenstrahlen. Ihre Bilder wurden erst später durch die südlichen und westlichen Völker getrübt. Die Göttinnen begründen vornehmlich das Glück der Menschen, sie befördern die Werke des Friedens, des gedeihlichen Wohlstandes, sind Hüterinnen der Ehe und des Familienlebens, beilen Krankheiten, beschützen die Helden auf dem Schlachtfelde und geleiten sie nach *Valhalla* zu *Odins* Thron. Daher lebt ihr Andenken noch heute in lieblichen Sagen und Märchen fort.

Besonders hat sich um die Göttergestalt der *Freyja* ein sinniger Mytheneyclus gewoben. Auf sie übertrug der Deutsche allen romantischen Zauber und höchste Schönheit. Im Verlauf der Zeiten gestaltet sich das erhabene Bild der deutschen Hauptgöttin immer farbenprächtiger, tritt dem menschlichen Fühlen immer näher und wird endlich zur lieblichen Fee. Aus der hehren Göttermutter, aus der Gemahlin *Odins* bildet sich die deutsche Liebesgöttin. Erst durch christlichen Einfluss erscheint sie später als Göttin der unerlaubten verwerflichen Liebe, als eine *teufelinn*e, während gleichzeitig *Maria*, der Himmelskönigin, der edlere Gehalt der Liebe zufällt.

In Folgendem soll versucht werden, aus den vorhandenen, allerdings oft unvollständig und in dunkler Fassung überlieferten Mythen und Sagen ein Bild der Göttin nach ihren wesentlichen Erscheinungsformen zu entwerfen.

Der Annahme, dass *Freyja* die deutsche Hauptgöttin und Gemahlin *Odins* sei, widersprechen zunächst bestimmte Stellen der *Edda*:

In *Gylfaginning* 20 wird *Frigg* *Odins* Frau genannt, bei der weiteren Aufzählung der Asen *Gylf.* 24 wird dann ausdrücklich *Freyja*, *Njörds* Tochter gesondert erwähnt. In *Oegisdrecca* muss *Freyja* nach *Frigg* die Anschuldigungen *Lokis* leiden. Bei *Baldrs* Leichenbegängnis kommt *Frigg* mit *Odin* und dann erst *Freyja* auf ihrem besonderen Wagen angefahren. *Friggs* Wohnung heisst *Fensalir*, die *Freyjas* *Fólkvangr*. In Formeln erscheinen beide Göttinnen neben einander *Frigg ok Freyja*.

Trotzdem weist schon der Name *Freyjas* auf ihre hohe ursprüngliche Stellung hin.

Freyja ist ohne Zweifel, wie Jacob Grimm²⁾ bemerkt, aus dem männlichen *Freyr* (Gramm. 3, 335) moviert, da nun *Freyr* in dem goth. *fráuja* erkannt wurde, lässt *Freyja* ein goth. *fráujō*, gen. *fráujōns* erwarten, sowohl mit der allgemeinen Bedeutung von *domina*, Herrin, als in der besonderen eines Eigennamens *Fráujō*. Der Begriff von Herrin geht uns bei Ulfilas ab. Desto häufiger drücken ihn die ahd. Denkmäler aus durch *fruwā*, *frôwā*, und mhd. haben sich *frouwe*, *frou*, nhd. Frau allgemein erhalten. Ihrem Sinn nach stehen *frouwe* und Frau vollkommen dem *hërre*, Herr zur Seite und werden gleich diesem in der Anrede und sonst verwendet. Unsere Minnesänger streiten über den Vorzug der Namen *frouwe* (*domina*) und *wîp* (*femina*), *wîp* bezieht sich mehr auf das Geschlecht, Frau auf die Würde; noch heute ist uns Frau edler als Weib.

1) Werner Hahn, *Edda* p. 9. 2) Myth. 4. Ausg. p. 248.

Holtzmann¹⁾ erkennt diese wichtige Andeutung im Namen an und vermuthet, dass *Freyja* die ursprüngliche Gemahlin *Odins* gewesen sei.

Noch bestimmter meint Simrock²⁾, dass *Frigg* dem Begriff, wie dem Namen nach nur aus *Freyja* hervorgegangen sei, sie habe sich auch aus ihrem Wesen abgelöst und als selbständige Göttin neben sie hingestellt.

Eine Verwechslung beider Göttinnen konnte leicht bei der Aehnlichkeit ihrer Namen eintreten, da *Freyja* die frohe, erfreuende, liebe, gnädige Göttin, *Frigg* die freie, schöne, liebenswürdige bedeutet³⁾.

Die Verwechslung der Mythen ist schon sehr früh ersichtlich. Bei Saxo Grammaticus wird erzählt, dass *Frigg*, um sich das Gold für ihren Schmuck von einer Bildsäule zu verschaffen, die dem *Odin* von nordischen Königen geschickt worden war, ihrem Gemahl untreu war. Ganz Aehnliches erzählt die Sage von *Freyja* über den Erwerb ihres kostbaren Halsgeschmiedes *Brisingamen*. In *Skaldskaparmál* 19 wird *Frigg* als die Besitzerin des Falkenhemdes bezeichnet, das nach der *Thrymskviða* *Freyja* besitzt. Der Gürtel des *Orion* heisst bei den Schweden *Friggerock*. *Frigg* erscheint so als Spinnerin, wie *Holda* und *Berchta*, welche aus *Freyja* hervorgegangen sind. Eine Orchisart, aus welcher man Liebestränke braute, wird in Island *Friggjargras* genannt, daneben aber auch *Freyjahår*.

Auffallend ist, dass in der *Skalda* bei der Schilderung des Kampfes zwischen *Thor* und *Hrungnir* nicht *Frigg* sondern *Freyja* dem eingedrungenen Riesen in *Odins* Halle das Ael kredenzt. Ebenso empfängt diese an der Seite *Odins* die in der Schlacht gefallenen Helden, die *Einherjar* in *Valhalla* und reicht ihnen beim Zechgelage im Lusthain *Glafir* das Trinkhorn. Hierin scheint ein Hinweis auf die Stellung *Freyjas* als göttliche Hausfrau zu liegen, da dieser ja nach deutschem Brauch Empfang und Bewirthung der Gäste gebührt. *Freyja* fährt mit einem Katzenspann. Wenn schon der Gebrauch des Wagens auf ihre hohe Würde hindeutet, da in der deutschen Mythologie die Götter viel öfter beritten dargestellt werden, so lässt auch die Katze, welche sich am liebsten am warmen Herde aufhält, erkennen, dass *Freyja* mit dem Hauswesen in Verbindung steht.

Freyja wählt ferner (*Grimnismál* 14) die Hälfte der auf der Walstatt Getödteten, während *Odin* die andere Hälfte erhält. Lässt diese Gütergemeinschaft nicht auf ein eheliches Bündnis schliessen? Nur *Thor*, nicht *Frigg*, erhält noch einen Theil der Abgeschiedenen, nämlich nach *Harbardhs lioð* 24, die Knechte.

Nach dem Volksglauben nahm *Freyja* in ihrer Wohnung *Fólkvangr* und ihrem geräumigen Saal *Sessrymnir* auch die verstorbenen Frauen und Mädchen auf, welche die Liebe gekannt⁴⁾, während die Mädchen, welche in der Blüthe ihrer Jahre starben, bei der strengen *Gefjun* wohnen mussten, welche selbst die Liebe verachtete. Hier durften sie nur unschuldige Kinderspiele treiben und nur, wenn es kühl war, wenn „Wolken vor der Sonne standen.“

Wie *Odin*, so zieht *Freyja* nach *Gylfaginning* 14 selbst auch zum Kampfe aus als Haupt der *Valkyrien*, als Todtenwählerin. Damit mag ihr Name *Mardöll* d. h. *equis gaudens* zusammenhängen, denn auf Wolkenrossen reiten die *Valkyrien* über das Schlachtfeld. Möglicherweise liegt auch hier eine Beziehung zu *Freyr* vor, dem weisse Pferde

¹⁾ Deutsche Myth. herausg. v. Holder p. 130. ²⁾ Deutsche Mythol. 3. Aufl. p. 328.

³⁾ Grimm, Mythol. p. 251. ⁴⁾ Heiberg, Nord. Myth. p. 70 u. 88.

geheiligt waren¹⁾). Eine Hindeutung auf die *Valkyrienthätigkeit* der *Freyja* findet sich in einer Erzählung der *Skalda*, *Högni* und *Hilde*. *Hilde*, welche durch ihr Halsband als *Freyja* erkennbar ist, erweckt als der Kampf der *Hedninge* entbrannt ist, während der Nacht durch Zauberkunst die Todten alle wieder zum Leben, so dass es in Liedern heisst, die *Hedninge* würden so fortfahren bis zur Götterdämmerung.

Wie es der höchsten Göttin zukommt, ist *Freyja* auch Beschützerin der Ehe. Von ihr hat (*Gylfaginning* 24) der Ehrenname den Ursprung, dass man vornehme Weiber Frauen nennt. Sie liebt den Minnegesang, und es ist gut sie in Liebessachen anzurufen. Sie ist die herrlichste der Asinnen. Als die Götter *Midgard* erschaffen und *Valhalla* erbaut hatten, kam ein Riese und erbot sich eine Burg in 3 Halbjahren zu bauen, die den Göttern einen festen Schutz und Schirm bieten würde. Als Lohn bedingte er sich *Freyja* und dazu Sonne und Mond. *Gylfag.* 42. Ihr kostbares Goldhalsband *Brisingamen* verleiht ihr, ähnlich wie der *ἡσπερὶς ἰνὴς ποικίλος* der Aphrodite, die Kraft, alle Herzen zu bezaubern. *Menglöd*, die Schmuckfrohe ist deshalb ihr Beiname.

In den älteren Mythen zeigt sich der Göttin reine Gesinnung. Als ihr in *Thrymskvidha* *Loki* das Ansinnen stellt, unter der Maske der Braut *Thor* bei der Wiedererlangung des Hammers vom Riesen *Thrym*, der *Freyja* dafür zur Frau verlangte, behülflich zu sein, so fauchte sie vor Wut, dass die ganze Halle der Götter erbebt, und der schimmernde Halsschmuck ihr zur Erde schoss:

„Mich mannstoll meinen möchtest du wohl,
Reisten wir beide gen Riesenheim.“

Als ihr Gemahl *Odr-Odin* fort auf ferne Wege zog, weint sie ihm Zähren von rothem Golde nach und zieht dann zu unbekannten Völkern um *Odr* zu suchen.

In einem Mythos, den *Saxo Grammaticus VII.* 331—334 in historischer Form, aber unvollständig überliefert hat, kommt die Reinheit ihrer Liebe zum Ausdruck.

Die schöne *Syritha* (Name der *Freyja*)²⁾ will nie einen Mann ansehen und hat gelobt, nur dem sich zu vermählen, der sie dazu bringe, die Augen aufzuschlagen. *Othar* (*Odin*) bemüht sich vergeblich einen Blick von ihr zu erhalten. Sie wird von einem Riesen entführt. *Othar* sucht sie in den Bergen auf und erlegt den Riesen, aber sie sieht ihn nicht an, und in Unmut verlässt er sie. *Syritha* zieht allein fort und kommt zur Hütte einer *silvestris et imanis femina*, wo sie Ziegen weiden muss. Wieder befreit sie *Othar* und bittet sie, aber sie erhebt die Augen nicht, und beschämt zieht sich *Othar* zurück. Nun wandert *Syritha* einsam weiter und kommt, von Not entsetzt, als Bettlerin in das Haus der Mutter *Othars*. Diese erkennt aber an ihrer Gestalt, dass sie von edler Abkunft sein müsse und nimmt sie ehrenvoll auf. *Othar* feiert nun zum Schein seine Vermählung mit einer anderen, und *Syritha* muss dabei eine Fackel tragen. In innerer Bewegung merkt *Syritha* nicht, dass das Licht abgebrannt schon ihre Hand ergreift. Als nun *Othar* sie bittet, ihre Hand zu schonen, da blickt sie ihn endlich an und nimmt nun gleich die Stelle der Braut ein. Das Weitere fehlt.

Verdunkelte Spuren der Verbreitung dieses Mythos zeigt die isländische Sage von *Egil* und *Asmund*³⁾ und ein Märchen der Oberpfalz von *Woud* und *Freid*⁴⁾.

1) Holtzmann, Myth. p. 136. 2) Holtzmann p. 133.

3) Uhland, Schr. z. G. d. Dicht. u. Sage VII. p. 227.

4) Fr. Schönwerth, Sitten und Sagen aus d. Oberpfalz II. 313.

Eine Hindeutung auf *Freyja* als Ehegöttin liegt auch darin, dass an dem ihr geweihten Tage, dem Freitag, altn. *Freijudagr*, gewöhnlich noch in christlicher Zeit Hochzeiten gefeiert wurden. Erst durch christliche Priester wurde dieser Gebrauch abgestellt, da dieser Tag, an welchem der Herr gekreuzigt wurde, nun als Unglückstag galt¹⁾.

Leicht erklärlich ist, dass der Göttin mit der Zeit auch unlautere Charakterzüge beigelegt wurden²⁾. Vor allem haftete sich ein Makel an die Erwerbung des *Brisingamen*³⁾ von den Zwergen. In der *Edda* wird dies nicht ausführlich erzählt, nur ein Mythos in viel jüngerer Gestalt in der *Saga* des *Olaf Tryggvason* berichtet darüber. Dem ursprünglichen Mythos wird aber diese Beziehung gewiss fern gelegen haben, da ja alle Machtmittel, womit sich Götter und Göttinnen glänzend bemerkbar machen, von den unterirdischen Geistern, den Zwergen, herrühren, so *Thors* Hammer *Mjöllnir*, *Odins* Speer *Gungnir*, sein Goldring *Draupnir*, von dem in jeder neunten Nacht eben so schwere Ringe niederträufeln, *Sifs* Goldhaar. Nicht minder vorsichtig ist die ebenfalls junge Erzählung im *Hyndluljóð* aufzunehmen. *Freyja* kommt zu der höhlenbewohnenden Riesin *Hyndla*, um Erkundigungen über das Geschlecht ihres Schützlings *Ottar* einzuziehen. Sie muss dabei viele Vorwürfe wegen ihres Umgangs mit Männern leiden. Das Ganze ist nur Einkleidung für den eigentlichen genealogischen Inhalt des Liedes. Von gleich wenig Bedeutung sind die Vorwürfe, welche bei „*Oegirs* Trinkgelag“ *Loki* der *Freyja* macht. Mit Recht betonen *Simrock*⁴⁾ und *Weinhold* in obengenannter Zeitschrift, dass den Worten *Lokis* absichtliche Entstellungen und Erdichtungen zu Grunde liegen. Dies erhellt schon daraus, dass *Loki* von allen Göttinnen Ehrenrühriges zu sagen weiss.

Dass *Freyja* als Gemahlin *Odins* aufzufassen sei, bestätigt auch die Forschung nach ihrem Ursprung. Die Göttin wird *Gylfag.* 35 *Vanadis* genannt. Die *Vanen* waren mit den *Asen* die höchsten göttlichen Wesen der Deutschen. Die Erklärung des Namens ist schwierig. Das nord. *vaenr* (pulcher), das alts. *vanum* (splendidus) mit dem gäl. *bán*, wälsch *gwyn* weiss, klar, zu vergleichen ist⁵⁾, deuten auf glänzende, schöne Eigenschaften hin.

Eine lange Zeit haben *Asen* und *Vanen* mit einander Krieg geführt, endlich aber Frieden geschlossen. Als Sicherung desselben geben die *Asen* und *Vanen* den *Hoenir* als Geisel, während sie dafür den *Njörd* erhielten. Er wird der Vater der *Freyja* genannt. Nach *Gylfag.* 23 bewohnte er nun im Himmel die Stätte, welche *Nóatún* heisst. Er beherrschte den Gang des Windes und stillte Meer und Feuer; ihn rief man zur See und bei der Fischerei an. Er war so reich und vermögend, dass er Allen, welche ihn darum anriefen, Gut, liegendes sowohl als fahrendes, gewähren konnte. Die Mutter der *Freyja* wird nicht

¹⁾ Wagner, Nordisch germ. Vorzeit.

²⁾ Weinhold in Haupts Zeitschr. VII. p. 72.

³⁾ Jacob Grimm leitet *Brisingamen* (Deutsch. Myth. p. 255) von der Wurzel mhd. *brisen*, *breis* (*nodare*, *nodis constringere*, gr. *κνέειν* durchstechen: die Halskette war aus durchbohrten Gelenken geschlungen). Cassel, Eddische Studien, Anmerk. 47 erkennt *brisinga* deutlich im altn. *briost* und *brínga*, schwed. *bringa*, dänisch *bringe*, was wie eine Zusammenziehung aus *brisinga* erscheinen muss. Vgl. oberdeutsch *brües*, *pris*, *brüesle*. So verhält sich auch das mhd. *luse* (Lust) zum bairischen *lusunge*. Als *brisingamen*, als Brustschmuck, ist es an allen Stellen deutlich, welche Grimm anführt. *Simrock* deutet (Mythol. pag. 376) das Wort als *Brisingorum monile*, Breisacher Schatz. In Breisach wohnten die *Harlungen*, deren Gold berühmt war. Dort also seien die kunstreichen Zwerge zu denken, die das kostbare Halsband der *Freyja* verfertigten.

⁴⁾ Erläuterungen zur *Edda* p. 394.

⁵⁾ Lüning *Edda* p. 43 Anmerk. 2 zu § 10.

genannt. *Njörd* musste sich, als er zu den *Asen* kam, von ihr scheiden, weil sie seine Schwester war, und eine Ehe in so naher Verwandtschaft bei den *Asen* nicht erlaubt war (*Ynglingas.* c. 4.). Aus dieser Geschwisterehe scheint ausser *Freyja* noch ihr Bruder *Frey* hervorgegangen zu sein, nach den Vorwürfen zu schliessen, die *Loki* in *Oegisdrecca* 36 dem *Njörd* macht. Merkwürdig ist nun die Namensgleichheit von *Frey* und *Freyja* (*Freyja*, fem. von *Freyr*), die eine Gleichheit der Elternnamen vermuthen lässt. Nun berichtet uns Tacitus in seiner *Germania* c. 40 von einer Göttin *Nerthus* i. e. *Terra mater*, welche auf Erden erscheine und die Menschen besuche. Auf einer Insel des Oceans sei ein reiner Hain und in demselben der geweihte Wagen, mit einem Tuche bedeckt. Nur allein der Priester darf ihn berühren. Dieser merkt, wenn die Göttin im Heiligthume ist, lässt sie durch weibliche Rinder ziehen und begleitet sie unter stetem Gebete. Das sind dann festliche Tage und die Gegenden feiern, die sie ihres Besuches und Weilens würdigt. Keinen Krieg beginnen, keine Waffe ergreifen sie; jede Wehre ist verschlossen; Friede und Ruhe ist jetzt erst verbreitet, jetzt erst geschätzt, bis derselbe Priester die des Verkehrs mit den Sterblichen satt gewordene Göttin in ihr Heiligthum zurückbringt. Sodann wird der Wagen, die Tücher, und wenn man's glauben mag, die Göttin selbst in dem einsamen Teiche gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, die alsogleich derselbe Teich verschlingt. Darum waltet geheimes Grauen und heiliges Dunkel über das Wesen, das nur Opfer des Todes sehen dürfen.

Diese Nachricht ist nach zwei Seiten wichtig. Zunächst fällt die Gleichheit der Namen auf. *Nerthus* ist sprachlich das nordische *Njördr*. Alsdann ist die Wirksamkeit der beiden göttlichen Wesen eine ähnliche. Wie *Nerthus* Frieden und Segen verbreitet, wo sie erscheint, so war auch unter *Njörd* nach der *Ynglingasaga* all guter Friede und so grosse Fruchtbarkeit, dass die Schweden glaubten, er walte über der Fruchtbarkeit des Jahres und dem Viehreichthum der Menschen¹⁾. Wie ferner *Njörd*, dessen Wohnung Schiffsgehege heisst (*Nóatún* von *nór* Schiff und *tún* Gehege), von Meeranwohnenden angerufen wird, so wird auch *Nerthus* vor allem von Küstenvölkern, den *Reudigni*, *Aviones*, *Anglii*, *Varini*, *Eudoses*, *Suardones*, *Nuitones* verehrt.

Njörd und *Nerthus* scheinen somit zusammenzugehören, ja in eine Gottheit zu verschmelzen, denn wie *Njörd* bei den *Ingävonon* nicht mehr aufzuspüren ist, so sinkt in Schweden die Schwester *Nerthus* bis zur Namenlosigkeit herab.

Bemerkenswert ist ferner, dass sich ein ganz ähnliches Verhältniss bei *Freyja* und ihrem Bruder *Frey* zeigt. Neben der Namensgleichheit zeigt sich auch hier eine ähnliche göttliche Wirksamkeit. *Frey* spendet Fruchtbarkeit und Frieden, er herrscht über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde (*Gylfag.* 24). Er fährt segnend auf einem Wagen, von einer jungen Priesterin geleitet, über die Länder²⁾. In der Zeit, wo die Sonne sich verjüngt, fällt sein Fest. In seinem Tempel zu *Thwera* duldete er keine Waffe. Kein Mörder, kein Geächteter, die sonst in den Tempeln vor Verfolgung Schutz suchen, durfte das Heiligthum entweihen. Dieser Segen, den der Gott verbreitet, knüpft sich auch an die von Saxo Grammaticus erwähnten mythischen Könige, die dem *Frey* ähnliche Namen tragen. So war unter *Frotho* (*Fróði*), dem Sohne *Haddings*, der das *Fröblót*, ein *Freysopfer*, einsetzte, solche Sicherheit im Lande, dass ein Goldring lange Zeit

¹⁾ Mannhardt, Baumkultus der Germanen 588. ²⁾ Holtzmann, Myth. p. 109.

unberührt auf *Jalangers* Haide lag ¹⁾. Unter *Ejölner* (einer Verjüngung *Freys*), der über die Schweden und *Upsalas* Reichthum geherrscht habe, sollen ebenfalls Frieden und gute Jahre (*arsaell* oc *fridsaell*) gewesen sein.

Auch *Freyja* hält segnende Umzüge, wenn man von *Holda* und *Berchta*, ihren Verjüngungen in der späteren Sage, auf sie zurückschliessen darf. Dass sie unter die Völker fuhr, deutet schon der Mythos von ihr und *Odr* an. Uebrigens verschwindet in der Folgezeit wie *Njörd* neben *Nerthus*, *Frey* neben *Freyja* und die Eigenschaften des Ersteren verbleiben der göttlichen Schwester.

Diese angedeutete Aehnlichkeit der beiden Geschwisterpaare lässt darauf schliessen, dass *Frey* und *Freyja* Verjüngungen von *Njörd* und *Nerthus* sind. Wenn dies richtig ist, so erscheint jetzt die Naturbedeutung der *Freyja* ersichtlich. Sie ist wie *Nerthus* als Erdgöttin zu fassen, deren Gemahl der Himmelsgott *Odin* ist. Darauf deutet aber nicht nur ihr Hervorgehen aus *Nerthus* hin, sondern auch ihre Eigenschaft als Todtenwählerin. Sie nimmt einen Theil der Verstorbenen in ihre himmlische Wohnung auf und ist so Göttin des Lebens und Todes. Ebenso spendet die Erde nicht bloss Fruchtbarkeit und lässt die Pflanzen aus ihr hervorsprossen und gedeihen, sondern nimmt sie auch wieder nach ihrem Absterben in ihren Schooss auf.

Das Urbild der *Nerthus-Freyja* findet nun *Simrock* ²⁾ in *Hel*, der Göttin der Unterwelt, da nach den *Edden* von der Unterwelt alles Sein ausströmt, aber auch wieder dahin zurückfliesst. Sie ist ihm in ihrer ursprünglichen Gestalt, wo sie noch von den Schrecken des späteren Volksglaubens frei ist, die eigentliche *Terra mater*, deren Erscheinungen und Seiten später in den einzelnen Göttinnen gesondert dargestellt wurden. Ebenso sieht *Weinhold* ³⁾ als früheste Gestalt der *Freyja* die freundliche allumfassende Erdgöttin an, als die ihm aber nicht *Hel*, sondern *Jörd* (*Jörd*, gen. *Jardar*, goth. *airþa*, ahd. *erda*) gilt.

Aus dieser Grundbedeutung der Göttin *Freyja* lassen sich nun auch die mit ihr zusammenhängenden Mythen erklären.

Freyja besitzt, wie erwähnt, einen herrlichen Schmuck *Brisingamen*; er ist nach der Sage von den Zwergen verfertigt und verleiht ihr den höchsten Reiz. Ebenso schmückt sich die Erde im Frühling mit frischem Grün und herrlichen Blumen. Ihre Wurzeln aber ruhen im Boden und erhalten aus ihm die nöthige Nahrung für ihr Wachsthum.

Die Göttin hat einen Gemahl *Odr* (*Odin*), welcher sie nach einiger Zeit verlässt; sie weint ihm goldene Zähren nach. Auch die Erde feiert im Frühling mit dem sommerlichen Himmelsgott ihre Vermählung, im Spätherbst aber wird sie von ihm verlassen. Da weint sie goldene Thränen des Thaus nach. *Freyja* ist die herrlichste und begehrenswertheste der *Asinnen*. Der riesische Baumeister, welcher den Göttern die feste Himmelsburg erbaut, fordert zum Lohne *Freyja*, Sonne und Mond. Auch der Riese *Hrungnir* will von allen Göttinnen nur *Freyja* und *Sif* heimführen. Wenn die Erde in ihrem Blumen- und Blüthenschmuck prangt, bildet sie den stärksten Gegensatz zu den Dämonen der äusseren Natur, des kalten, strengen Winters, des Eises, der Sturmwinde. Diese, in welchen die Riesen sich darstellen, tragen heftiges Verlangen nach der Erde und wollen sich mit ihr vereinen. Der Riese *Thrym*, welcher den Hammer *Thors* in Besitz hatte, und ihn 8 Rasten tief unter der Erde, d. h. während der 8 Wintermonate, verborgen hielt, will ihn nur zurück-

¹⁾ *Simrock* Myth. p. 317. ²⁾ Myth. p. 303. ³⁾ Deutsche Frauen im Mittelalter.

geben, wenn er *Freyja* zur Braut erhält. *Freyja* entsetzt sich davor, sie leiht aber zur Heimholung des Hammers ihr Federhemd. *Thor* ist Gott des Gewitters, sein *Mjölnir* ist der zuckende Blitzstrahl. Während des Winters hat das Gewitter keine Macht, der Blitz ist gleichsam in den Händen des winterlichen Dämons. Erst die Frühlingslüfte ermöglichen dem Gewittergott seine Wirksamkeit und da schmettert er zuerst seinen Todfeind nieder¹⁾.

Bei der lückenhaften Ueberlieferung der Mythen ist es erklärlich, dass auch noch andere Deutungen derselben gegeben worden sind, indessen wird dabei meistens das erfreuende und segenspendende Element der Göttin betont, abweichende Ansichten sind mehr nebensächlicher Art. So fasst z. B. der isländische Gelehrte Finn Magnussen in seiner *Eddalehre* die 12 Götterwohnungen als einen nordischen Zodiacus auf²⁾. In jedem Monat befindet sich die Sonne in dem Hause desjenigen Gottes, dem er geweiht ist. Weil nun nach nordischer Anschauung das Jahr mit dem Winter begann, so fing der erste Monat mit der letzten Hälfte des Novembers an. Im neunten Monat kommt nun die Sonne nach *Fólkvangr*, wo *Freyja* wohnt. Dies ist der Erntemonat und daher der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit geweiht. Diese Götterwohnungen seien aber auch Symbole der Tageszeiten, und *Fólkvangr* bezeichne dann die Zeit des frühen Nachmittags, wo die Sonne den grössten Einfluss auf die Fruchtbarkeit der Erde hat.

Glücklicher bezeichnet Uhland³⁾ *Freyja* als Frühlingsgöttin. *Brisingamen* ist der glänzende Schmuck derselben, ihre Thränen die Frühlingsregen.

Werner Hahn⁴⁾ sieht in *Freyja* die Nacht nach der schönen und lieblichen Seite, also vor allem die sommerliche Nacht. Das Halsgeschmeide erscheint als Sinnbild für Sternen- und Mondglanz, *Odr* als der geistbewegte, thatkräftige Tag, dem die Göttin Thränen des Thaus nachweint.

Rudolph (Göttergestalt der *Frigg* p. 32 ff.) ist mit Mannhardt (germanische Mythen) der Meinung, dass *Freyja* ursprünglich Wolkengöttin gewesen sei. „Aus den Wolken bricht das verheerende Unwetter, der Sturm, der Blitz hervor; mit der schwarzen Herbstwolke, der schweren Schneewolke, zieht der lebentödtende Winter ein, mit der regenspendenden Wolke kommt aber auch der Lenz. Aus der Wolke dringen sowohl die leuchtenden wärmenden Sonnenstrahlen, wie die verheerenden Blitze.“ „Der Begriff und die Vorstellung der Wolkenfrau weisen aber nun in eine Vorzeit zurück, die längst vor den Zeiten lag, in denen die Urväter unseres Volkes ihren Fuss auf deutschen Boden gesetzt hatten. Die Verehrung der Wolke als die Erscheinung eines Göttlichen, Segenspendenden war dem indogermanischen Urvolke oder (wenn sich die neueste Hypothese Johannes Schmidts über „die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen“ als richtig erweisen sollte) den indogermanischen Urvölkern in ältester Zeit eigenthümlich. Sie zog mit den Germanen nach Nordwesten, wie mit den Indern nach Süden. Und da begegnet uns sofort ein überraschender Beweis für den ursprünglichen einheitlichen Begriff der Wolkenfrau. Die grosse himmlische Kuh (die Wolke), von welcher die Hymnen des „*Rig-Veda*“ singen, bringt sowohl das heitere, glänzende Licht, als auch die stürmischen lärmenden Winde hervor. („*Rig-Veda*“ I. 85, 3. „Die Mutter der Winde. *Mata rudrānām*.“ „*Rig-Veda*“ VIII. 90, 15.)“ Allerdings findet sich in den mitgetheilten *Freyja*-Mythen fast gar

¹⁾ Vgl. Uhland, *Mythus des Thor* 95 ff. ²⁾ Vgl. Heiberg, *Nordische Mythenl.* p. 70 ff.

³⁾ *Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage* VII. p. 47. ⁴⁾ *Edda* p. 264.

kein Anhalt für diese Hypothese, zu beachten aber ist, dass die Verehrung der segenspendenden Wolke dem indogermanischen Urvolke eigen war, und ihr Mythos in den verschiedenen indogermanischen Sagen von Angelo de Gubernatis (die Thiere in der indogermanischen Mythologie) nachgewiesen wird.

Annehmbar scheint, wie Rudolph¹⁾ sich nun die Verbindung der Wolkengöttin mit *Freyja* herstellt: Wandernde Hirten- und Jägervölker, wie die Arier in der Urheimat und alle von ihnen sich abzweigenden Stämme waren, begleitete die Wolkengöttin. Als jene nun sesshafte Ackerbauer wurden, lag ihnen das Verhältnis zur nährenden Erde näher, und so wurde nach und nach auch der Begriff der Göttin umgewandelt.

Dieselben Eigenschaften nun, welche bisher bei *Freyja* in den nordischen Mythen hervortraten, sind auch in den Sagen von der Göttin auf dem Boden des eigentlichen Deutschlands zu erkennen, trotz der verschiedenen Namen, mit denen sie hier auftritt.

Vor allem zeigt sich dies bei Frau *Holda* „der freundlichen, milden, gnädigen Göttin und Frau von *hold* (*propitius*) goth. *hulps* (Luc. 18, 13) altn. *holtr*“, die in Hessen und Thüringen bis ins Voigtland, über die Rhön zurück im nördlichen Franken, in der Wetterau bis zum Westerwald fortlebt und aus Thüringen in das angrenzende Niedersachsen reicht; ferner bei *Berchta* d. i. ahd. *Perahta*, der leuchtenden und glänzenden, in den oberdeutschen Gegenden, wo *Holda* aufhört, in Schwaben, im Elsass, in der Schweiz, in Baiern und Oesterreich; ebenso bei *Fricke*, *Herke* und *Gode* in Niedersachsen. Was die Namen anbelangt, so erweisen sich *Holda*, *Berchta*, *Fricke* als blosse Beinamen der Erd- und Weltgöttin. *Herke* und *Gode* deuten bestimmter auf sie zurück, denn *Herke* (*Harke*, *Hera*) hängt wahrscheinlich mit dem alten *Ero*, *Ἑρᾶ*, *Hero*, Erde zusammen, während *Gode* die enge Beziehung der Göttin zu *Wodan*, dem Himmelsgott beweist. Die Göttin erscheint denn auch in den überlieferten Sagen wirklich sehr häufig mit *Wodan* verbunden.

Als „Windsbraut“ wird sie von ihm, dem Sturmegeist, dem wilden Jäger gejagt oder fährt selbst an der Spitze der „wilden Jagd“ einher. Am liebsten hält sie in den sogenannten Zwölften²⁾, also in der verhängnisvollen, in das Gebiet des Wodandienstes gehörigen Zeit der Wintersonnenwende, ihren Umzug. Der Volksglaube hat denselben mannigfach ausgeschmückt. Die Göttin reitet zuweilen auf einem prächtigen Schimmel, dem „*Rollegaul*“, dessen Satteldecke und Zaunwerk mit silbernen Röllchen besetzt sind, die ein wunderbar melodisches Geläute hören lassen. So geht es über Berge und weite Thäler dahin. Aus ihrem Gefolge ertönt oft liebliche Musik. Wie *Wotan* hält sie manchmal mittenachts an den Schmieden und lässt ihr Ross beschlagen. Sie lohnt reichlich mit Gold, wenn der Schmied in seiner Lohnforderung bescheiden war³⁾. In manchen Gegenden fährt sie im Wagen einher und lässt ihn im Gewittersturm verkeilen, so dass die goldenen Spähne wie Blitzfunken herabfallen⁴⁾. Einen Bauer lohnt sie für sein Mitleid mit einem Hündchen, mit einem Klumpen Gold. Sie schenkt auch den Leuten, um sie zu prüfen, unscheinbare Flachsknoten, welche von ihnen als werthlos weggeworfen, sich in Gold verwandeln. Aber auch schreckhaft ist oft die Göttin mit ihrem Gefolge. Da reiten unheimliche Gesellen auf schwarzen Rossen in fliegender Eile. Wo von ihnen ein Sattel auf ein Dach geworfen wird, da muss ein Mensch sterben. Wo sie wüste Gelage antreffen, da halten sie todschlaglaunig

1) Göttergestalt der *Frigg* pag. 40.

2) Vgl. Wuttke, Deutscher Aberglaube p. 24 und Weinhold, Weihnachtsspiele.

3) M. Jähns, Ross und Reiter I. p. 380. 4) Rudolph, *Frigg* p. 25.

an. Ist eine Unthat geschehen, so lachen sie grell auf und rasseln mit den glühenden Stangengebissen ihrer geisterhaften Pferde¹⁾.

In einigen Gegenden sah man ihr wohlgerüstete Krieger folgen, oder Jäger mit vielen Hunden, oder eine Schaar bachantisch lachender und toller Weiber²⁾.

Je christlicher die Sagen werden, desto mehr höllischer Spuk wird wahrgenommen. Nach thüringischem Volksglauben sollen sich in *Holdas* Zuge Menschen von grässlicher Verstümmelung befinden, Reiter ohne Kopf, oder den Kopf unter dem Arm, oder das Gesicht im Nacken sitzend, andere quer auf den Sattel gebunden, ferner Schaaren von ungetauften Kindern. Die Göttin selbst wird zur Schreckgestalt. Sie erscheint als hässliche, langnasige, grosszahnige Alte, mit struppigem wirrem Haar, als Hexe. In Oberhessen ist „mit der Holle fahren“ gleichbedeutend mit Hexenfahrt.

Aus diesen Vorstellungen tritt neben den Beziehungen zu *Wodan* eine andere bedeutsame Eigenschaft der Göttin hervor. Wenn auch sehr getrübt, erinnern diese alljährlichen Umzüge zur Zeit des grossen Julfestes an die segenspendende Einkehr der Göttermutter, von der Tacitus berichtet. Ursprünglich fasste auch der Volksglaube die Sturmfahrten der Göttin nicht anders auf. Der Landmann wusste ja, welcher Segen im Gefolge dieser phantastischen Wolkengebilde, welche vom Sturme daher gejagt werden, ist. Verschiedene Sagen geben diesem Glauben Ausdruck.

In der Christnacht, also in der Zeit, wo die Göttin umherzieht, sollen die Aepfelbäume mitten im Schnee blühen und der Hopfen fingerlange, saftige Schösslinge treiben³⁾. *Berchta* ackert und pflügt mit ihrem Pfluge unter der Erde, wenn die Menschen oben pflügen und ackern. Sie streut, wenn der Landmann seine Felder besät, den besten Samen zugleich mit ihm aus. Auf ihr Gebot müssen die Heimechen die Felder und Fluren der Menschen bewässern, und wenn es zu trocken wird, die Quellen aus der Tiefe zu den Wurzeln der Bäume leiten⁴⁾. Von Frau *Holda* heisst es in Franken, dass sie frommen Mädchen bei der Feldarbeit hilft. Frau *Holda* spendet vorzugsweise Flachs⁵⁾. Bei der Ernte werden ihr auch Dankopfer gebracht. Wie für *Wodan*, so lassen die Landleute in Niederdeutschland der *Fru Gaue* bei der Ernte auf dem Felde Halmbüschel stehen. In der Priegnitz heisst dieser Büschel *Vergoden-deelsstrüss* (Frau Godentheilsstrauss⁶⁾). In den 12 Nächten sieht sie nach, ob das Ackergerät an gehöriger Stelle sich befinde und in gutem Zustande ist⁷⁾. Auch auf einem Pfluge fährt *Berchta* einher⁸⁾. Auf ihre Eigenschaft als Beschützerin der Ehe weist der Sagenzug hin, dass unverheirathete Mädchen, als Strafe für ihre Ehelosigkeit, den Pflug ziehen müssen. Die Göttin sorgt für das Winterkorn, und von der *Berchtennacht* (5. Jan.) wird auf ein gutes Weinjahr geschlossen⁹⁾. Wie lebendig die Verehrung der *Berchta* wegen ihrer segnenden Umzüge in manchen Gegenden noch ist, zeigt Dahn in seiner Schrift „Altgermanisches Heidenthum im süddeutschen Volksleben der Gegenwart“:

„Im Lande an der *Salach* war der alte Cult noch vor kurzem so lebendig, dass man um diese Zeit einen grossen nächtlichen Aufzug und Mummenschau hielt, dessen Hauptgestalt ein in lange, faltige, weisse Linnengewänder gehülltes Mädchen war, umgeben von zahlreichem Gefolge in allerlei Vermummung. Friedlich zog man, uralte Lieder singend,

1) M. Jähns, p. 381. 2) Menzel, *Odin* p. 198. 3) Mannhardt, *German. Mythen* p. 469.

4) Börner, *Sagen aus dem Orlagau* p. 115. 5) Mannhardt, 490. 6) Grimm, *Mythol.* p. 209.

7) Simrock *Myth.* p. 365. 8) Börner, *Sagen* p. 113. 9) Simrock p. 379.

von einem Dorfe zum andern, alle Begegnenden wurden gezwungen, dem Zuge sich anzuschliessen; die Göttin zieht bei den Menschen ein, niemand darf sich weigern, ihr Huldigung zu thun: *Berchtenlaufen*, *Berchengehen* nannte man diesen Umzug.“

Noch mehr als in den nordischen Sagen offenbart sich in den deutschen die Beziehung der Gemahlin *Wodans* zum Hauswesen. Bei ihren Umzügen schaut sie sorgsam nach, ob Alles in den Häusern der Menschen in Ordnung ist. Besonders giebt sie acht, ob die Mädchen den Flachs vom Spinnrocken abgesponnen haben, denn Flachs und Spinnen ist das wesentlichste Geschäft deutscher Hausfrauen, die nach Spindel und Kunkel benannt werden, wie nach Speer und Schwert die Männer¹⁾. Waren die Mädchen fleissig, so giebt sie ihren Segen: „So manches Haar, so manches gute Jahr,“ sonst ihren Fluch: „So manches Haar, so manches böse Jahr.“ Arbeitsamen Dirnen schenkt sie Spindeln und spinnt ihnen nachts die Spulen voll. *Berehta* ist selbst eine fleissige Spinnerin. Sie sitzt selbst manchmal in einem einsamen Häuschen oder wie bei *Hermeskeil* im Berg und spinnt, aber ihr Gespinnst wird zu lauterem Gold. Ihr zu Ehren wird vom Landvolk am letzten Tage des Jahres ein bestimmtes Gericht gegessen: Fische und Habergrütze²⁾. Die Thüringer in der Gegend von Saalfeld essen dann Heringe und Knödel. Auch in vielen Familien Schlesiens werden zu dieser Zeit Fische und Mehlspeise genossen, der heidnische Ursprung dieser Sitte ist jedoch fast ganz vergessen.

Als Ausgeberin oder Gemahlin waltet *Holda* im Kiffhäuserberg bei *Barbarossa-Wodan*³⁾. Sie sorgt für Alles, was die vielen hundert Ritter und Knapen dort bedürfen.

Sie verschmolz auch in der Erinnerung mit *Betrada*, der Mutter Karls des Grossen, welche eine fleissige und geschickte Spinnerin war.

Schon oben war bei Schilderung der wilden Jagd auf die hauptlosen verstümmelten Genossen derselben hingewiesen worden. Solcher Art sind gewöhnlich unselige Geister⁴⁾, welche keine Ruhe haben und, wie das Volk sagt, „umgehen“ müssen. Wie diese, so deutet auch die Schaar der ungetauften Kinder und gespenstischen Krieger auf die Eigenschaft der Göttin als Todtenwählerin hin. Wirklich wird auch dieselbe in zahlreichen Sagen als Beherrscherin der Unterwelt angesehen. Besonders erscheinen Berge als ihr Sitz. Die Vorstellung, dass Berge die sogenannte Hölle seien, ist übrigens auch bei andern Völkern geläufig. Wie die Griechen erzählten, dass die Titanen unter dem Aetna begraben seien, so hielten auch die späteren Christen den Schlund des Berges für den Eingang zur Unterwelt. Gregor der Grosse soll noch dasselbe geglaubt haben⁵⁾. Aeltere nordische Quellen versetzen die Hölle nach Island in den feuerspeienden *Hokla*, weil hier beide Arten von Martern, äusserste Kälte und äusserste Hitze verbunden seien. Gleiche Sagen knüpfen sich an das ewige Feuer in *Baku* und an eine Krateröffnung bei dem Dorfe *Trinidad* in Peru. In Deutschland werden mehrere solcher berühmter Berge genannt, meistens in Thüringen. So der Blocksberg, der Inselsberg⁶⁾.

Am berühmtesten ist der *Hörselberg* bei Eisenach geworden. In diesen wird das Reich der Frau *Holle* von den Sagen verlegt. Wie verbreitet der Glaube war, dass sich hier die abgeschiedenen Seelen befänden, zeigt z. B. *Henricus Kornemann* in seinem *mons Veneris*, 1614

¹⁾ Grimm, Myth. p. 224. ²⁾ Grimm p. 226. ³⁾ Kuhn, Norddeutsche Sagen 247, 9.

⁴⁾ Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch I. p. 277.

⁵⁾ Meiners, Allgem. Gesch. d. Relig. II. 781. ⁶⁾ Germania II. p. 332.

p. 374. Es war eine Königin von Engelland mit Namen Renischweig, welche als ihr Herr König, der ihr auss dermassen lieb war, dann er sie auss einem geringen Geschlecht zu einer Königin umb ihrer Tugent willen erwehlet hat, gestorben war, wolte sie die Trew an ihm auch nicht vergessen, sondern gab nach seinem Todt viel Almosen, liess vor seine Seel viel Gebet thun und verneynet ihren Herren darmit eines auss der Peyn und Fegfewer zu erlösen. Da wardt gesagt, dass ihr Herr sein Fegfewer im Landt zu Thüringen, einem Berg, der Hørselberg genent, hette, in diesem Berge hörten die Innewohner offtmals jämmerlich Geschrey von den Seelen oder Geistern, so darinnen lagen, darumb wardt er von ihnen genant Hørselberg. Der Ursprung dieser Sage ist jedenfalls in der Form und Lage des Berges zu suchen. Derselbe ist zerklüftet kahl, langgestreckt. Sein scharfkantiger Rücken bildet nach Südosten zu ein Horn, wodurch der Berg ein sargähnliches Aussehen erhält¹⁾. Seine mit den nahen waldigen Höhenzügen contrastirende Gestalt musste den Bewohnern der dortigen Gegend auffallen. Ausserdem bildet der Berg eine Wetterscheide; über ihm entladen sich oft die furchtbarsten Gewitter mit schrecklichen Blitzen und Donner²⁾. So kam es, dass sich bald der Glaube bildete, die wilde Jagd mit ihrer Führerin *Holle* fahre nach ihrem Umzuge hier hinein. Unterstützt wurde diese Annahme durch eine merkwürdige Schlucht, das sogenannte *Hørselloch*, welche sich wenige Schritte von der Höhe nach Westen abwärts befindet. Hier meinte man, sei der Eingang in die Unterwelt. Abergläubische Leute vernahmen denn auch in der Höhle eigenthümliche Töne, die sie für das Klagen der armen Seelen hielten. Auch Bechstein, der Sammler thüringischer Sagen, will das Geräusch gehört haben. Dr. Polack aus Waltershausen, der die Höhle mit einigen Bekannten gründlich untersucht hat, vernahm allerdings ziemlich am Ende der Höhle das Summen von Millionen von Mücken, das wie er sagt, wie ferner Chorgesang klang, und hält diese Erscheinung für das Hauptmoment der Sage³⁾. Das Innere des Berges wurde besonders in den Zeiten der Hexenverfolgungen von überreizter Phantasie mit allem möglichen höllischen Apparat ausgestattet. Aus hessischen Hexenprocessakten⁴⁾ erfahren wir, dass der Krystallseher und Zauberer Diel Breull aus Calbach bei der Untersuchung anno 1630 gesteht, dass er plötzlich in den *Hørselberg* versetzt worden sei. Er hätte gesehen, dass einige im Feuer gebrannt, einige auf dem Angesicht gelegen hätten. Manche befänden sich in schönen Sammetbetten und sässen doch im Feuer. Es wären 3 Säulen im Berge und wer zu der mittelsten, bei der das Feuer am grössten sei, käme, der wäre für ewig verloren. Man hörte auch liebliche Psalmen singen, sehe aber nicht, woher solches käme⁵⁾. Wer fleissig bete, der würde wieder erlöst. Die Abgeschiedenen dürfen nicht lachen, ernst und stumm müssen sie sich verhalten sonst werden ihre Qualen erhöht.

¹⁾ Thomas, Die Hørselberge bei Eisenach. (Aus allen Welttheilen Zeitschr. Jahrg. VII. (1876) Heft 4.)

²⁾ Grässe, Tannhäuser 2. Aufl. p. 2. ³⁾ Thomas, Hørselberge.

⁴⁾ Wolf, Zeitschr. f. deutsch. Mythol. I. 272.

⁵⁾ Dieses Moment kommt auch in Sagen vor, welche R. Drescher, Die Sagen vom Nachtjäger in Schlesien (Globus X. p. 268) von Breslauer Häusern erwähnt: „Jedes Jahr um die Adventszeit vernahmen die Bewohner des nun abgebrochenen uralten Hauses „zum Rautenkranz“ auf der Nicolaistrasse einen wunderbaren, tausendstimmigen Gesang, der aus der Tiefe herauftönte. Alsdann wagte sich niemand in die Kellerräume hinab, die sich unter dem Hause in hohen Wölbungen hinzogen, denn es ging die Rede, das Haus sei vor vielen hundert Jahren einmal ein Kloster gewesen und das waren die Stimmen von allen den längst gestorbenen Nonnen, die einst im Kloster gelebt hatten, welche jetzt aus dem Keller heraufdrangen; die Nonnen hielten dann ihren alljährlichen Umzug und sangen dazu die alten Lieder, die sie bei Lebzeiten zu

Auch in einem 3600 Zeilen langen Gedicht, der *Hörselberg*, aus dem Jahre 1592, auf welches Zeune aufmerksam gemacht hat¹⁾ und welches er eine deutsche *divina commedia* nennt, ist von dem Innern des Berges und seinen Bewohnern die Rede. „Zuerst sitzen die Finanzer oder Betrüger, „die stets vor Angsten frieren undt schwitzen;“ die Fuchschwänzer und Sophisten werden von Grillen, Humsen (Hummeln) und anderen Arten von Ungeziefer, die durch 24 Zeilen oft mit ihren lateinischen Namen aufgeführt sind, geplagt und gestochen; den Grosssprechern sitzt eine Aglaste (Elster) auf dem Kopfe; den Wuchsern wird nach manchen Martern das Blut abgezapft, das sie im Leben Anderen ausgepresst haben; vor den Trunkenbolden stehen grosse leere Humpen, die sie verschmachend immer voll zu schenken suchen; die Buhler wälzen einen grossen Stein, der immer wieder zurückrollt, den Pfandleihern werden mit Stricken die Hände auf den Rücken gebunden; die Schadenfrohen müssen auf einer dünnen Heide tanzen und dazu geigen; die Zärtlinge, die ihre Füße im Leben nicht gebrauchten, stecken in einem Moose oder Moraste bei einem finsternen Walde und werden von Satyrn aufgejagt und aufs Feld und in den Wald getrieben.“

Ein Hirt fand einmal am Hörselberge die Glücksblume, durch die ihm der Eingang desselben geöffnet wurde. Er sah drinnen ein grosses Gastmahl der Todten. Nachdem er ein goldenes Trinkhorn erhalten, kam er glücklich wieder heraus²⁾. Vor dem Berge sitzt nach der Sage der getreue Eckart, der wie es im Anhang zum Heldenbuch heisst, „do belyben sol biss an den jüngsten Tag und warnet alle leute, die in den berg gan wollen.“ Aventinus nennt ihn einen „richter vor das tor der hellen gesetzt.“ Merkwürdig ist, wie der getreue Eckart, der Pfleger und Hüter der Harlungen, der Vaterbrudersöhne Dietrichs von Bern, mit dem Hörselberge und *Holda* in Verbindung gebracht wird. Vielleicht ist dieser Zusammenhang nicht erst in der späteren Volkssage, sondern schon in dem Freyja-Mythus eingetreten³⁾. Die Vergleichung eines nordischen von Saxo Grammaticus freilich entstellte überlieferten Mythos lehrt, dass das *Brisingamen* der *Freyja* als das Gold der *Harlungen* aufzufassen ist. Diese sassen zu *Breisach* und ihr Schatz sollte nach der Heldensage im *Burlenberge* liegen. In der Nähe ist auch ein Venusberg nachgewiesen, vor welchem der getreue Eckart Wache halten soll⁴⁾. Leider ist nicht mehr das lebendige Lied, welches ohne Zweifel vorhanden war, da, wonach Eckart sich den besonderen Ruhm der Treue verschaffte⁵⁾ und so Rüdiger von Bechllaren im Volksbewusstsein ablöste.

Wenn nach dem mitgetheilten Volksglauben vom Hörselberg, als dem Ort der Hölle, eben nur auf die Eigenschaft der *Holda* als Todtengöttin geschlossen werden darf, weil sie in dem Berge ihren Sitz hat, so lassen sich doch auch nach dieser Seite hin positive Beweise aus anderen Sagen geben. Besonders haben sich in den mythischen Vorstellungen von einer „weissen Frau“ noch manche Erinnerungen an unsere Göttin erhalten. Die

solchen Veranlassungen gesungen hatten.“ „Ein anderes uraltes Haus hinter der St. Maria Magdalenen Kirche auf der Altbüssergasse zu Breslau hat von einer ähnlichen Sage seinen noch heutigen Namen: „Zur stillen Musik“ empfangen. Auch hier vernahmen — aber nur in früheren Zeiten — die Bewohner alljährlich zu gewisser Zeit eine eigenthümliche geisterhafte Musik, die aus den Kellern zu kommen schien. Man forschte nach, indem man hinabstieg. Aber die Musik verstummte nicht, nur klang sie zum Keller aus noch grösserer unergründlicher Tiefe herauf, bis sie von selbst aufhörte.“

¹⁾ Neue Jahrb. d. Berl. Ges. für deutsche Sprache und Alterthumskunde II. p. 346.

²⁾ v. Steinau, Volkssagen p. 141. ³⁾ Haupt, Zeitschr. für deutsche Alterth. XII. p. 304.

⁴⁾ Simrock, Myth. p. 376. ⁵⁾ Uhland, Schriften II. p. 230.

„weisse Frau“ als Todesverkündigerin spielt in den Traditionen einzelner alter Adelsfamilien Deutschlands vorzüglich aber im Hause der Hohenzollern eine unheimliche Rolle. Nach den Ausführungen Schwebels¹⁾, lautet die bekannteste Version der Hohenzollernsage folgendermassen: Burggraf Alrecht der Schöne, eine der ritterlichsten Gestalten des 14. Jahrhunderts, war vermählt mit einer Gräfin Sophia von Henneberg. „Bevor jedoch diese Verbindung geschlossen wurde, entbrannte der Sage nach die schöne, jung verwittwete Gräfin von Orlamünde in heftiger Liebe zu ihm. Albrecht der Schöne aber antwortete mit Kälte auf die Werbungen der Fürstin, eine Verbindung mit ihr sei für ihn unmöglich; vier Augen ständen dem entgegen. Damit habe er seinen Bruder und seinen Neffen gemeint, welche voraussichtlich eine Heirat mit der Orlamünderin missbilligen mussten. Die Gräfin aber bezog diese Aeusserung auf ihre beiden Kinder erster Ehe und tödtete, von schrankenloser Leidenschaft übermannt, die beiden Kinder, indem sie ihnen spitze Nadeln ins Gehirn stiess. Dann suchte sie Albrecht auf und bekannte ihm, was sie gethan hatte; von Abscheu aber erfüllt, wandte sich der junge Burggraf ganz von der Mörderin ab. Bald erlag die Gräfin ihrer Verzweiflung und, immer noch von Liebe zum Hause ihres Gatten getrieben, aber ohne Ruhe und Rast erscheint sie seitdem den Zollern als todankündender Geist.“ Wichtig für die Erklärung der Sage ist eine andere Notiz, dass die weisse Frau nicht die Gräfin Orlamünde, sondern eine böhmische Gräfin *Berchta* von Rosenberg gewesen, welche als guter Geist auf der Burg Neuhaus umgehe und erst in die Schlösser der Zollern gekommen sei, nachdem 1561 ein Rosenberg sich mit einer brandenburgischen Prinzessin verheirathet hatte. Die letztgenannte geisterhafte Frauengestalt trägt denselben Namen wie *Freyja*. Sie ist jung und schön und trägt ein weisses Kleid, wie die Erdgöttin, wenn diese der winterliche Schnee einhüllt. Nachdem *Berchta* ihre Kinder getödtet, sucht sie den geliebten Mann zu erreichen, wie die Erdgöttin ihren fernen Gemahl, den Sonnengott, nachdem ihre Kinder, die Blumen, dahingewelkt sind²⁾. Wie „die weisse Frau“ denen, welchen sie erscheint, das Todesloos bringt, so führt auch *Freyja* als oberste der *Valkeyrien* die Geister ihrer letzten Heimat zu.

Aber nicht allen Menschen zeigt sich die Göttin in so unheimlicher Gestalt. Sie hat auch Gefallen an munteren, lustigen Gesellen und erscheint manchen zuweilen als Frau von wunderbarer Schönheit. Langes goldgelbes Haar wallt dann von ihrem Haupt hernieder. Ein weisses luftiges Gewand umschliesst ihren Leib. „Sie hat glühende Augen und einen ganz feurigen Mund, von ihr strahlt wunderbares Licht aus, wo sie geht und steht ist es glockenhell in der dunkelsten Nacht³⁾.“ In Unterfranken sah man oft die Göttin, besonders zur Zeit der Rebenblüthe, wo Berg und Thal von lieblichem Duft erfüllt waren, auf einer Felsenspitze oberhalb des Karthäuser Weinberges sitzen. Hier sang sie ihre seelenvollen Lieder, die einem Menschen das Herz im Leibe schmelzen machten⁴⁾. In nordischen Sagen hat der Sang eine traurige Weise und heisst *Huldreslaat*. Ein junger Bursch, der diesem Gesange zuhörte, wurde so ergriffen, dass er immer und ewig bei Frau *Holda* sein wollte. Drei Tage darauf starb er. Da sagte man sogleich: Seht der Aufenthalt bei Frau *Holda* ist ihm lieber, als der im Himmel!⁵⁾ Man warnt daher die

1) Oskar Schwebel, Der Tod in deutscher Sage und Dichtung p. 11 ff.

2) Vgl. Riedel, Gesch. des Preuss. Königshauses I. p. 286.

3) Mannhardt, German. Mythen. 4) Wolf, Zeitschr. für deutsche Myth. I. p. 27.

5) Zeitschr. für deutsche Myth. I. 27. VI.

Kinder auf die lieblichen Töne zu lauschen. Thun sie es dennoch, so müssen sie mit Frau *Hulli* bis zum jüngsten Tage umherfahren.

Dieser Eigenschaft als Liebesgöttin gemäss ist denn auch ihr Reich in Bergen ¹⁾ vor allem im Hörselberge von der Volkssage auf das prächtigste ausgeschmückt. Dort blüht, wie Hermann von Sachsenheim in seinem 1453 verfassten Gedicht „die Mörin“ schreibt, ein ewiger Mai. Alles blitzt von Gold und edlem Gestein. Frauen, Ritter, Zwerge ergötzen sich mit Singen, Tanz und Saitenspiel; alle Meister der Philosophie möchten die Wunder dieses Berges nicht ermessen ²⁾. Als die Dichter des Mittelalters ihre phantastischen Gestalten aus dem klassischen Alterthume entnahmen, wurde auch *Holdas* Name in Frau *Venus* umgewandelt. Und weil somit die Herrin der Hörselschlucht als heidnisches und daher verwerfliches Ideal der Schönheit galt, warnte der treue Eckart alle, die von Sehnsucht getrieben, an den Eingang des Berges kamen. Ein Ritter liess sich nach der Sage davon nicht zurückschrecken: Tanhäuser. Das Lied von seinem Aufenthalt in Frau Venus Berg gehört zu den berühmtesten, weitverbreitetsten Volksliedern ³⁾. Der Inhalt desselben ist folgender: Tanhäuser, ein edler Ritter, war „um Wunder zu schauen“ in den Venusberg gekommen. Nach einiger Zeit aber erfasst ihn Reue. Er scheidet von Frau *Venus* und pilgert nach Rom, um dort Verzeihung für seine Sünden zu erflehen. Der Papst aber spricht ihn nicht los: er würde eben so schwer zu Gottes Huld gelangen, wie der dürre Stab, den er in seiner Hand habe, grünen könne. Da zieht Tanhäuser „in jammer und in laide“ wieder fort. Doch siehe, am 3. Tage fängt der Stab zu grünen an, der Papst schickt in alle Lande, um den Abgewiesenen zu suchen, nirgends aber war von ihm eine Spur mehr zu finden, Tanhäuser hatte Frau *Venus* wieder aufgenommen. Als das ältere Element des Volksliedes erscheint die Verlockung in den Venusberg. Im Wolfdietrichliede kommt auch der Held *Otnit* in einen hohlen Berg zu einer Fee und muss dort ein Jahr bleiben. Aehnliche Verzauberungen bilden den Inhalt schwedischer und dänischer Volkslieder ⁴⁾. Schwerer zu beantworten ist die Frage, ob die Sage einen historischen Hintergrund hat. Durch die Annahme desselben erklärt sich die Verbindung Tanhäusers mit dem Papst, der im Liede Urban IV. genannt wird. Dieser starb 1264 und war somit Zeitgenosse des Minnesingers Tanhuser, der nach Goedecke ⁵⁾ um die Mitte des 13. Jahrh. am Hofe Friedrichs des Streitbaren, Ottos des Erlauchten von Baiern, Ottokars von Böhmen und Heinrichs von Breslau lebte und sich auch krenzfahrend im Morgenlande herumtrieb. Aus seiner in der Manessischen Sammlung enthaltenen Liedern tritt uns das Bild eines Dichters von sprühendem Lebensmut entgegen, ein Mann, der sich vor allem dem Genuisse zuwendet und Wein, Weib, Gesang als seinen Lebenspol betrachtet, der in trüben Zeiten um so herzhafter trinkt und leichten Sinnes sein Hauswesen zu Grunde gehen sieht ⁶⁾. Aber nicht immer zeigt sich diese Leichtfertigkeit. Von Reue erfüllt, dichtet er zuletzt:

¹⁾ z. B. bei Waldsee in Schwaben, bei Uffhausen unweit Freiburg. Grimm Myth. p. 887. Ebenso in Württemberg. Uhland Schriften II. p. 232, Henne am Rhyn, Deutsche Volksage p. 420.

²⁾ Uhland, Schriften VII. p. 599.

³⁾ Am besten ist das Lied vom Tanhäuser abgedruckt in Uhlands, Alt- und Niederdeutschen Volksliedern I., 2. Abtheil. p. 761. ⁴⁾ Uhland Schriften II. p. 234.

⁵⁾ Grundr. z. Gesch. d. deutsch. Dichtung I. p. 43.

⁶⁾ Vgl. Otto Richter, Die lyrischen Dichtungen des deutschen Mittelalters p. 216 ff.

Nu pflege min, der aller dinge walte,
 daz ich mit saelden mueze wesen,
 unde ich gebueze mine groze schulde!
 Wande er mir wol gehelfen mak,
 also daz ich die sele min behalte,
 daz ich vor sünden si genesen,
 unt daz ich noch erwerbe Gotes hulde

und: Ich habe gesündigt mine tage,
 unde ist mir noch vil selten e berouwen:
 din marter unt din gottheit
 die helfen mir, daz ich mich hie bekere
 der sünden, der ich begangen han,
 daz ich der hie ze buoze ste,
 daz sie der lieb erarne!¹⁾

Berücksichtigen wir diese Umkehr zum Bessern, ferner die Thatsache, dass Tanhäuser den grössten Theil Europas selbst durchwandert hat, dass er in Rom gewesen, so ist nicht unmöglich, dass er dort um Absolution seiner Sünden gebeten. Die Handlungsweise Urbans IV. entbehrt aber jedes geschichtlichen Anhalts, sie scheint Erfindung des antipäpstlich gesinnten Bearbeiters der Sage zu sein. Dass das Lied vor allem in dem Reformationszeitalter sehr beliebt war, erklärt sich aus seinem Inhalt. Das Hauptmotiv lag aber wahrscheinlich nicht in der Opposition gegen den Papst als vielmehr in der Person der Venus, von der damals, wo die Vorliebe für die „alte, schöne Sinnlichkeit“ erwacht war, besonders geschwärmt wurde²⁾. Beachtenswert ist, was Rocholz³⁾ über den Ursprung der Tanhäusersage schreibt. Er meint, dass derselben das eddische Lied von Fiölsvinnr zu Grunde liege. In der That finden sich auch an den schon erwähnten *Freyja-Odr*-Mythus viele Anklänge. Wie *Venus* von Tanhäuser, so wird *Freyja*, genannt *Menglöd* „die Schmuckfrohe“, von *Odr* nach einiger Zeit verlassen. In tiefer Trauer lebt sie in einer schwerzugänglichen Halle auf einer Waldhöhe, endlich kehrt der die Welt durchziehende *Odr* wieder zurück und spricht zu dem Wächter des Berges:

Auf reiss die Thür, schaff weiten Raum,
 Doch frage zuvor, ob noch erfreut
 Mengladen meine Minne.

Da nimmt *Freyja* liebend den Langerschnuten wieder auf:

Willkommen seist du, mein Wunsch erfüllt sich,
 Den Gruss begleite der Kuss.
 Unversehenes Schauen beseeligt doppelt
 Wo rechte Liebe verlangt.

Lange sass ich auf liebem Berge
 Dich erharrend Tag um Tag;
 Nun geschieht, was ich hoffte, da du heimgekehrt bist,
 Süsser Freund in meinem Saal⁴⁾.

Die Annahme, dass aus diesem Mythos sich die Tanhäusersage entwickelt habe, wird durch die Beobachtung unterstützt, dass ein derartiger Entwicklungsgang aus der Mythe bei Sagen häufig vorkommt. Oft ist derselbe allerdings durch spätere zugefügte örtliche und zeitliche Beziehungen sehr unkenntlich gemacht. Ein Beispiel hierfür bieten bekanntlich unsere nationalen Epen *Nibelungen* und *Gudrun*, wo sich der Neubildungsprocess durch die *Edden* nachweisen lässt.

¹⁾ Hagen, Minnesinger III. p. 48. ²⁾ Vgl. Holland, Gesch. d. deutsch. Litt. I. p. 200.

³⁾ Rocholz, Drei Gangöttinnen p. 150. ⁴⁾ Fiölsvinnsmal 48 und 49 übers. von Simrock.

Tanhäuser war nach den vorhandenen Nachrichten durch seinen Charakter und seine abenteuerlichen Fahrten zur Volksfigur geworden. Auf ihn passte die damals noch im Volke umlaufende, verdunkelte Sage von *Odr*, dem wandernden Gott. Für seine Verbindung mit *Venus* fanden sich reichliche Anhaltspunkte in seinen Dichtungen. Wie leicht konnte so Tanhäuser der Mittelpunkt für den Mythos werden. Ein späterer Dichter gab dann der Sage in dem uns erhaltenen Liede feste Gestalt.

Nachdem bisher versucht worden ist, aus den überlieferten nordischen und deutschen Sagen die Hauptcharakterzüge der Göttin *Freyja* herauszuheben und nachzuweisen, wie dieselben sich durch Jahrhunderte, wenn auch allmählich verblasst, erhielten, so möchte schliesslich noch die Frage eine Beantwortung verdienen, ob *Freyja*, wie die griechischen Götter und Göttinnen, eine ihrer Bedeutung angemessene künstlerische Darstellung erfahren habe. Eine Umschau lehrt, dass die Göttin immer nur einseitig als Liebesgöttin aufgefasst wurde. Zu dieser Auffassung hat ersichtlich die Tanhäusersage das meiste beigetragen. Aber auch nach dieser Richtung ist das Wesen der Göttin noch nicht zum vollständigen Ausdruck gelangt, denn man hat sie fast nur als Vertreterin der niederen sinnlichen Liebe gefasst und ihr dazu oft kleinliche Eigenschaften angedichtet. Ein Beispiel hierfür ist die *Venus* in Richard Wagners „Tanhäuser.“ Sie wird hier nicht nur in vollen Gegensatz gestellt zu Elisabeth, sondern zeigt auch einer Göttin unangemessene Züge, wenn sie für Tanhäuser persönliche Liebe empfindet, wenn diese auf seine Dichtergabe gegründet ist, und wenn sie aus Zorn und Trauer über sein Weggehen dem Menschengeschlechte Hass schwört. Wagner hat dem theatralischen Effekt den mythischen Charakter der *Holda-Venus* geopfert. Einen besseren Takt hat in dieser Beziehung Hans Sachs bewiesen in seinem dramatischen Versuch „*Das Hofgesint Veneris*“¹⁾. Hier haben wir ein Bild vor uns, das an die Herrlichkeit deutschen Götterglaubens erinnert. Frau *Venus* ist hier nicht eine leichtfertige Göttin, sondern die Herrscherin über Götter und Menschen, deren Macht kein Stand, keine besondere Befähigung und Gemüthsanlage, selbst nicht das Vorwiegen einer anderen Leidenschaft ausschliesst. Sie hält ihren Umzug unter den sterblichen Menschen, um neue Diener zu gewinnen, ihr Reich und ihr Hofgesinde zu mehren. Unter den übrigen dichterischen Darstellungen der Göttin sind nur die Adolf Franckels in dessen umfangreicher, allerdings oft zu schwülstiger Tanhäuserdichtung²⁾ und die von Friedrich von Sallet³⁾ hervorzuheben. Verschwommenheit zeigt Tiecks poetische Bearbeitung der Tanhäusersage⁴⁾ und Verhöhnung dieser romantischen Unklarheit die burleske Nachdichtung Heines⁵⁾. Die modernste Auffassung der Göttin giebt Geibel in seinem Gedicht „Tanhäuser.“ Hier ist der Venusberg zum Schloss mit prunkendem Ballsaal und blühendem Park umgewandelt und Frau *Venus* erscheint als verlockende Ballkönigin. Der mythische Duft ist zum Parfüm der Salondame geworden⁶⁾.

Ueber den bildlichen Darstellungen der deutschen Göttin waltete bisher derselbe Unstern. Die nur sinnlich reizenden Schöpfungen Mackarts, Kellers, Knilles vermögen eine richtige Vorstellung von *Holda* nicht zu geben.

¹⁾ Dramat. Dicht. v. H. Sachs (D. Dicht. d. XVI. Jahrh. herausg. v. Goedeke und Tittmann VI. Bd.) p. 27. ²⁾ Franckel, Tanhäuser p. 10 u. 11. ³⁾ Fr. v. S., Leben und Wirken nebst liter. Nachlass p. 361.

⁴⁾ Schriften Bd. IV., Phantasus Th. I. ⁵⁾ Ges. W. VI., Ueber Deutschl. 3. Th. p. 240.

⁶⁾ A. W. Grube, Aesthetische Vorträge I.

Tanhäuser w
abenteuerlichen Fal
Volke umlaufende,
dung mit *Venus* fa
konnte so Tanhäu
dann der Sage in d

Nachdem bish
Sagen die Hauptcha
dieselben sich durch
schliesslich noch die
Götter und Göttinnen
habe. Eine Umscha
wurde. Zu dieser A
Aber auch nach dies
Ausdruck gelangt, d
gefasst und ihr dazu
Venus in Richard W
gestellt zu Elisabet
Tanhäuser persönl
und wenn sie aus 2
schwört. Wagner l
Venus geopfert. Ein
seinem dramatischen
uns, das an die Herr
eine leichtfertige Göt
kein Stand, keine b
einer anderen Leiden
Menschen, um neue I
den übrigen dichteris
dessen umfangreicher,
Friedrich von Sal
Bearbeitung der Tan
burleske Nachdichtun
in seinem Gedicht „Ta
saal und blühendem
nigin. Der mythische

Ueber den bildli
Die nur sinnlich reiz
Vorstellung von *Hold*

¹⁾ Dramat. Dicht. v. H
p. 27. ²⁾ Franckel, Tan

⁴⁾ Schriften Bd. IV.,

⁶⁾ A. W. Grube, Ae

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale



durch seinen Charakter und seine
ihn passte die damals noch im
dernden Gott. Für seine Verbin
in seinen Dichtungen. Wie leicht
werden. Ein späterer Dichter gab
tung.

eferten nordischen und deutschen
zuheben und nachzuweisen, wie
h verblasst, erhielten, so möchte
ob *Freyja*, wie die griechischen
künstlerische Darstellung erfahren
seitig als Liebesgöttin aufgefasst
sersage das meiste beigetragen.
in noch nicht zum vollständigen
rin der niederen sinnlichen Liebe
tet. Ein Beispiel hierfür ist die
hier nicht nur in vollen Gegensatz
angemessene Züge, wenn sie für
seine Dichtergabe gegründet ist,
dem Menschengeschlechte Hass
mythischen Charakter der *Holda*
lung Hans Sachs bewiesen in

Hier haben wir ein Bild vor
mert. Frau *Venus* ist hier nicht
tter und Menschen, deren Macht
ge, selbst nicht das Vorwiegen
Umzug unter den sterblichen
r Hofgesinde zu mehren. Unter
nur die Adolf Franckels in
häuserdichtung²⁾ und die von
enheit zeigt Tiecks poetische
ser romantischen Unklarheit die
sung der Göttin giebt Geibel
m Schloss mit prunkendem Ball
scheint als verlockende Ballkö
geworden⁶⁾.

waltete bisher derselbe Unstern.
Knilles vermögen eine richtige

Goedeke und Tittmann VI. Bd.)
Wirken nebst liter. Nachlass p. 361.
utschl. 3. Th. p. 240.